P.o.germ.
1417
r

P. o. germ. Stein
1417 n

1234

Die Waffenbrüder.

Ein tragisches Sittengemälde aus den Zeiten der Kreutzzüge in fünf Acten.

von

Bernhard Stein.

BRESLAU
bey Wilhelm Gottlieb Korn
1792.

Gesch. Fresenius

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen:

Conrad von Hohenburg, Vater.
Gertrud, Tochter.
Veit von Felsenhorst, Ritter.
Hubert von Hubertsburg, Ritter.
Mathilde, Kammerfrau.
Anton, Schloßvogt.
Hans, Knappe.
Wirth der Herberge.
Diener — Knechte und Reisige.

Die Zeit trift gegen das Ende des letzten Jahrzehends im eilften Jahrhundert.

Der Ort ist theils der innere Bezirk einer ehemaligen Fränkischen Ritterburg: theils eine Herberge, die an der Heerstraße in halbmeiliger Entfernung von obgemeldeter Ritterburg liegt.

Characteristik und Vorschläge zum Costhum.

Conrad von Hohenburg, ein sechzigjähriger Rittersmann. Der Hauptzug seines Characters ist Stolz. Aus diesem entspringt Ehrgeitz, und dieser macht ihn halsstarrig, hinterlistig, hartherzig. Doch ist er nichts weniger, als Unmensch. Er liebt seine Tochter; nur freylich minder, als seine Ehre. Diesem Idol, dem er alles aufopfert, war auch von jeher seine Tochter gewidmet. Durch sie hoffte er zu höherer Macht und Ehre zu steigen; oder, wie er sich selbst ausdrückt: sie soll ihm Freude gewähren. Uebrigens ist sein Betragen gänzlich der Rauheit des Zeitalters, worin er lebt, angemessen.

Seine Kleidung ist schwarzer Sammet. Er trägt eine goldne Kette am Halse. Zu Ende des dritten Acts erscheint er mit Scharlach-Mantel und Hut. Sonst ist sein Haupt unbedeckt. Das Haar fällt, in der Mitte getheilet, sparsam und ungelockt auf seine Schultern herab. Ein starker Knebelbart umgiebt seine Lippen.

Gertrud, ein liebekrankes, schmachtendes Mädchen. Verjährte Leiden haben den Tod zu ihrer Lieblingsidee gemacht. Sterben — für den Geliebten sterben, sind ihr die süßesten Worte, derer sie selbst in des wiedergefundenen Veits Armen nicht vergißt. Auch nährt sie Ehrfurcht für ihren Vater, und wähnt durch jenen Wunsch Minne- und Kindespflicht zu verbinden. Doch behauptet die Natur ihre Rechte, und verleidet ihr die Sehnsucht zu scheiden.

Im ersten und zweyten Acte ist sie im weißen Nachtgewande. Zu Ende des zweyten und Anfange des dritten erscheint sie geschmückt. Ihre Kleidung besteht alsdenn aus schwarzer Seide oder Sammet, mit mäßig großem, in Falten gelegtem Halskragen geziert. Um ihren Leib liegt ein silberner Gürtel. Ihr Haar schmiegt sich in viele kleine Locken, und ist ungepudert. Zu Ende des dritten Acts ist ihr Anzug weiß, mit Gürtel und tiefherabhängendem Schleyer. Im vierten und fünften Act ist sie in der nehmlichen Kleidung, ohne Schleyer und mit zerstreutem Haare.

Veit von Felsenhorst, junger, feuriger Rittersmann; lebend für Liebe, sterbend für Freundschaft und Ehre.

Er trägt durchgängig eine alte Rüstung: im ersten und dritten Acte einen schwarzen Mantel darüber geworfen.

Hubert von Hubertsburg: etwas älter, als Veit; ernst und edel im Betragen, großmüthig und entschlossen im Thun und Lassen.

Er ist ohne Rüstung, doch nicht ohne Schwerdt; trägt einen gestickten Wamms, langen Scharlach-Mantel, Leder-Beinkleider und Halbstiefeln. Sein Haar ist in Locken gelegt, und mit einem federreichen Baret bedeckt. Um seinen Hals liegt ein spitzenreicher Kragen.

Mathilde, eine gute Seele, voll warmer Anhänglichkeit an ihr Fräulein; nicht ohne Zofenlist.

Sie ist in wollen oder leinen Zeug gekleidet; trägt einen schmalen silbernen Gürtel, kleinen Halskragen, und eine das Haar ganz verbergende Haube.

Anton, ein alter getreuer Knecht; rauh, stolz auf seinen Diensteifer, listig wie sein Herr.

Sein Anzug besteht in einem tuchnen Wamms und ledernen Beinkleidern: um den Leib hat er einen schwarzledernen Gürtel geschnallt, worin ein Bund Schlüssel hängt. In der Gartenscene ist er, wie Conrad, mit Mantel, Schwerdt und Hut versehen.

Hans, eine gute ehrliche Haut; immer wohl bey Laune; versteht seinen Dienst, kennt aber den Werth des Lebens.

Er trägt gelbleder-Wamms und Beinkleider, ein Seitengewehr; im ersten und dritten Acte großen Reiters-Mantel.

Wirth der Herberge: ländliche Einfalt, neugierig nach Wirthes Art, schwatzhaft und treuherzig.

Er ist in tuchnen Wamms und Beinkleider gekleidet; trägt eine kurze Schürze.

BIBLIOTHECA ... ACENSIS

Erster Act.

Erste Scene.

(vor Sonnenaufgang)

Herberge.

Veit von Felsenhorst. der Wirth,

(Veit über die Rüstung einen langen, schwarzen Mantel geworfen, die Kappe davon über den Helm gezogen; das Gesicht in einen Bart versteckt. Der Wirth voran mit einem Lichte.)

Veit.

Hier also wähnt mich niemand zu finden?

Wirth. Traun, edler Herr! wie ich Euch gesagt habe. Hier oben wird kaum der lieben Sonne Eure Gegenwart kund. Raben und Störche sind bey Tage Eure Gesellen; und bey Nacht werden Euch Eulen die Ohren baß vollschrein!

Veit. Mags! — Eulen und Raben werden keinen Verrath an mir begehen.

Wirth. Wohl gesprochen, edler Herr! Aber, mit Gunst! Ihr müßt auch gar ein heimliches Ebentheuer zu bestehen haben, weil Ihr so gerne verborgen seyn wollt?

Veit. Wohl möglich! Deine Verschwiegenheit bürgt mir doch?

Wirth. Darob könnt Ihr Euch gänzlich zufrieden stellen! Bey mir mag jedermann sicher hausen, und vornehmen, was ihm gefällt. Aber — hum, hum! — aber — ich hege zwar keinen Verdacht; doch will ichs Euch nicht verhehlen: ich merke schier, was für Ebentheuer Ihr zu bestehn gedenket!

Veit. Das müßte wohl mit Zauberey zugegangen seyn, wenn Du schon Kundschaft davon hättest!

Wirth. Vor Zauberey mag mich Gott und die heilige Jungfrau wahren! Was aber andre in meiner Herberge beginnen, dafür darf ich, meines Bedünkens, nicht Red und Antwort stehn.

Veit. (der nur die letzten Worte bemerkt) Mich gelüstet auch nicht nach Deinem Bekenntnisse.

Wirth. Versteht mich recht, Herr! Ich meyne, daß Ihr in meiner Herberge handhaben dürft, was Ihr für gut achtet.

Veit. Das weiß ich! Aber wohin soll das Geschwätz deuten?

Wirth. Traun, edler Herr! Euer Mißtrauen kränkt mich fast. Könnt Ihr Euch denn nicht an den Fingern abnehmen, wie ich leichtlich errathe, wo Ihr hinaus wollt?

Veit. (für sich) Ein lästiger Gesell! — (wieder laut.) Ich glaube, Du sprichst irre?

Wirth. (den Ritter auf die Schultern klopfend.) Die Schatzgräberey mag gar kein übles Handwerk seyn!

Veit. (blickt den Wirth unwillig an; dann schüttelt er lachend den Kopf.)

Wirth. Hab ichs getroffen — hab ichs? Ja, ja! Im ersten Augenblicke merkt' ich Euch ab, daß auch Ihr so was

im Schilde führtet. Aber, lieber Herr — ich meyns treulich mit Euch — seht Euch vor! Der Schatz liegt verzweifelt tief: Mancher ist schon darob in Unglück gekommen.

Veit. (seufzend.) Wohl wahr! — Doch ob dem Geschwätz verbleib ich nüchtern. Einen Krug Wein! Geschwind! —

Wirth. (ab.)

Zweyte Scene.

Veit von Felsenhorst (allein.)

Wahr gesprochen, guter Mann! Einen Schatz gedenkt Ritter Veit zu heben — einen Schatz, treflicher und köstlicher, als alle Schätze der Erde! — (geht tiefsinnig hin und her; dann tritt er ans Fenster.) Wie sie im glühenden Morgenrothe emporsteigt, die stolze Hohenburg! mit Recht stolz auf den Edelstein, den sie faßt. — Dort schlummert sie annoch sanft, die Traute meiner Seele! — dort, wo mein Auge der Trennung weinte, dort weint

es

es nun bald dem Wiedersehen! — Aber Gertrud — Gertrud! bist Du noch Gertrud? — Schlummre sanft, meine Liebe! schlummre süß, meine Holde! treu, oder — im Grabe! Im Grabe? — Hinweg, täuschendes Bild! Sie lebt — dies Herz brach ja nicht — sie lebt! —

Dritte Scene.

Veit von Felsenhorst, der Wirth.

Wirth (mit Wein.)

Nun, da bring ich was fein Gutes! Mein Vater seliger pflegte immer diesen Wein Sanct Veit zu benahmen. Denn da hat einmal hier in der Gegend ein gar stattlicher Rittersmann sein Wesen gehabt, dem behagte der Wein so treflich.

Veit. Dein Vater seliger? — Ist Dein Vater gestorben?

Wirth. (weinend.) Ach ja wohl ist er gestorben! — Habt Ihr ihn vielleicht auch gekannt?

Veit. Vor zwey Jahren zog ich auch durch Frankenland. Da hab ich viel Kurzweil mit dem Wirthe dieser Herberge getrieben; das wird wohl Dein Vater gewesen seyn!

Wirth. Traun, Herr! das wird er gewesen seyn. — Ach! es war ein gar wackerer, braver Mann, mein Vater seliger, der gern mit seinen Gästen Geschwätz und Kurzweil trieb. — Ich streifte damals annoch mit dem tapfern Ritter Steffen von Freyburg auf Ebentheuer im Lande umher, und bestand manchen harten Strauß mit ihm: würde auch fürwahr nicht wieder daheime gekehrt seyn, wenn nicht die Botschaft zu mir gelangt wäre; daß mein Vater seliger auf dem Krankenbette läge! Da ich aber solche Mähr vernahm, schied ich alsbald von meinem Herrn, und eilte hieher zu kommen. Ich verpflegte weidlich den guten Alten; und da erhielt ich ihn annoch bis zu dem vierten Monde. Da er aber nun des Todes verbleichen wollte, da mußte ich ihm in

seine Hand zusagen: von aller Fehde abzustehn, und an seiner Stätte die Wirthschaft in dieser Herberge lebenslang zu versehn.

Veit. Und darob härmst Du Dich itzt wacker?

Wirth. Ja, freylich! so manchmal geht mirs sauer ein, wenn ich sehen muß, wie andre sich groß dünken, und prahlen: daß sie Knappen edler Ritter seyen. Wenn aber so bey Nacht der Sturm saust, und Regen und Hagel an meinem Fenster turnieren; da denk ich in meinem Sinne: Bey eignem Heerde in Friede hausen, ist doch besser! — Aber wieder auf den tapfern Ritter Veit zu kommen, von dem mein Vater seliger den Wein da benahmt hat — Er behagt Euch doch auch?

Veit. Wie dem Ritter Veit! — Nun, was weißt Du von diesem Manne?

Wirth. Ach, das muß ein gar lieber Herr gewesen seyn! Wenn mein Vater seliger seiner eingedenk war, so vergaß er

darob

darob Krankheit und Schmerzen. Wunderdinge hat er mir von ihm berichtet. Ewig schade, daß ihn die gottlosen Saracenen niedergemetzelt haben!

Veit. (auffahrend) Wie — Was? — (sich fassend) Im gelobten Lande ist er geblieben?

Wirth. Ach, leider ja! da ist er auch geblieben, wie mancher andre brave Rittersmann. Es soll zwar niemand davon schwatzen; aber Ihr seyd fremd hier, der gute Herr geht Euch nahe: und also mag ichs Euch wohl sagen. Des Ritters Veit Tod hat niemand anders, wie der alte Conrad von Hohenburg zu verantworten. Der soll ein gar wunderschönes Fräulein zur Tochter haben, die der Ritter liebgewonnen, und zum Weibe nehmen gewollt. Des Ritters Vater hat sich aber mit dem Hohenburger entzweyt; und da soll dieser geschworen und sich hoch und theuer vermessen haben: eher sein Töchterlein todtzuschlagen, als sie dem Ritter Veit zum Weibe zu geben. Darob ist denn der Ritter schier

verzweifelt, und hat lieber gewollt sein Leben dahingeben, als sonder das Fräulein leben. Und da hat er die Creutzfahrt mit begonnen, und ist im ersten Streite erlegt worden. — Ach, wenn mein Vater seliger nur noch lebte! der vermochte die ganze Mähr so herzbrechend herzuerzählen, daß es einen ordentlicher Weise ob dem Ritter jammerte. —

Veit. Hum! — Und das Fräulein? —

Wirth. Ach, das arme Fräulein! die ist, wie ihr der Vater von des Herzliebsten Tode Kunde gegeben, ganz und gar vergangen. Der alte Conrad hat ihr aber freundlich zugesprochen, und gesagt: daß es für sie gleichviel wäre, ob der Ritter Veit annoch unter den Lebendigen, oder unter den Todten weilte! Und da sprach ehegestern der große Jacob — ein getreuer Knecht des Conrad von Hohenburg; weiß auch alles, was sein Herr zu thun gedenkt — in meiner Herberge ein. Der meynte: daß das Fräulein wohl itzt bald wieder Trost fassen möchte! Und da ich

ihm tapfer den Becher brachte, da vertraute er mir; daß es ehster Tages auf der Burg hoch hergehen würde; dieweil eine Hochzeit im Werke wäre!

Veit. (springt auf) Hochzeit? —

Wirth. Ja, ja, Hochzeit! Hochzeit mit dem Fräulein und einem ehrenvesten —

Veit. Geschwind mein Roß! — Ich muß ins Freye! (schnell ab)

Wirth. (sieht ihm erschrocken nach) Heiliger Antonius, schütz uns! Der ist wohl gar leibhaftig vom Bösen besessen! (folgt ihm)

Vierte Scene.

Zimmer auf Hohenburg.

Gertrud.

(schlummert in einem Lehnstuhle. Sie erwacht, seufzet, und blickt mit stummen Schmerze nach der aufgehenden Sonne.)

Schon wieder Morgen! — schon wieder steigt die Sonne in hoher Pracht über die schwarzen Gebürge herauf; um aufs neue

ihre

ihre Strahlen in meinen Thränen schimmern zu lassen; um aufs neue mein Elend — meinen Jammer zu erwecken, und meinem harten Vater neuen Muth einzuflößen, seine rastlos gepeinigte Tochter mit annoch herberer Pein zu belasten. — O verbirg — verbirg dein glänzendes Antlitz! — Für mich ist dein Anblick hienieden Losung zur Quaal — zum zehnfachen Tode! — Dann, wenn des Verlassenen sicherer Tröster — wenn der Ewigkeit lieblicher Bote auch mir Ruhe — auch mir Friede verkündet hat; — dann prange glühend herauf! — dann laß deine Strahlen kosend und freundlich auf die entseelte Dulderin fallen! — dann feyre den Tag meiner Erlösung! — O wie lange — wie lange säumest du, selige Stunde? — Wie lange soll annoch Gertrud dulden — zagen — kämpfen? — Ausgeweint ist schon die letzte Thräne — ausgeseufzet bald der letzte Seufzer; — Schatten des Grabes umdämmern meine Sinne — Tod und Verwesung durchschauern meine Seele: — und dennoch brechen des Lebens Bande nicht —

dennoch

dennoch mahnt mich jeder Morgen zu leben — zu leiden! (sinkt mit bedecktem Gesicht in den Stuhl zurück.)

Fünfte Scene.

Gertrud. Mathilde.

Mathilde.
(ohne von Gertrud bemerkt zu werden.)

Zur gelegenen Stunde! — Sonder Schlaf und trostlos. — (sie nähert sich Gertrud) Fräulein! —

Gertr. (fährt empor) — Ha du, Mathilde! —

Math. Ich wähnte, Ihr schliefet annoch auf Eurem Lager; wähnte Euch endlich einmal von einem sanften Schlummer gestärkt zu finden: aber auch diesmal täuschte ich mich. Mein Morgengruß sollte Nachtwunsch seyn. Denn Eure bleiche Wangen, Eure matten Augen deuten mir sattsam, auf was Weise Ihr wieder die Ruhezeit hingebracht habet.

Gert. Gute Mathilde! Du sollst mich bald harmlos sehen; — nimm meine Hand darauf — Du sollst es bald! Noch kurze Zeit, dann trittst Du einst des Morgens herein, und findest nicht mehr dies Auge traurig erlöschend — gewahrest nicht mehr diese jammervolle Miene: — nein! in sanften Schlummer gewiegt, erblickest Du Deine Gertrud; ein friedliches Lächeln über das bleiche Angesicht verbreitet, ruhig geschlossen das trostlose Auge. Dann, Mathilde, wenn Du mich erwecken willst, und diese Hand kalt und starr fühlest; — dann jammre nicht! frohlockend rufe aus: Gertrud hat überwunden!

Math. O liebes Fräulein! wozu frommt es, Euch und mich mit solchen Gedanken zu quälen?

Gert. Quälen — Mathilde — quälen? — Vergönnst Du der gepeinigten Gertrud keine Ruhe?

Math. Ruhe auf dieser Welt vermag ich Euch wohl zu vergönnen!

Gert. Und wo harret diese für Gertrud? — Ist er nicht hin, der Einzige, der mir Ruhe, Glück und alle Wonne der Erde zu gewähren vermochte?

Math. Hin ist Veit freylich für Euch! ob aber für die Welt? — hm! — ich zweifle.

Gert. Mathilde! Und Du liebst mich? —

Math. Leuchtete je aus meinen Handlungen das Gegentheil?

Gert. Bis auf diese Stunde währlich nie! Aber dies Zweifeln am Tode des Einzigen — dies Zweifeln hat alles Zutraun auf Deine Liebe aus meiner Seele getilget.

Math. Doch hab ich kein Wort gesprochen, wofür ich nicht auch Red' und Antwort stehen könnte. —

Gert. Nun wohl! Sprich, welcher Unfall vermögte itzt noch meines Elends Fülle zu vermehren? — Mag mich mein Vater mit zwiefacher Marter foltern; mag er mich gewaltsam zum Altare schleppen: —

ich

ich kann sterben — Aber die einzige — letzte Hoffnung aus meiner Seele zu reißen; Himmel und Seligkeit in Hölle — in Verdammniß zu verwandeln — — o Mathilde, Mathilde! das wolltest Du wagen?

Math. (beyseite) Mein Stand ist schwer! — (laut) Fräulein, dieses Frevels macht ich mich allerdings schuldig, wäre mein Zweifel ohne Grund! Aber meine Pflicht erheischt, Eurem Herzen jene fürchterliche Hoffnung zu entwenden, um einer schönern darin Raum zu bereiten. Das Gerücht von Veits Tode war eine ungegründete Mähr, die Euer Vater ins Land brachte. —

Gert. O, er war so süß, der kühne Traum! Himmelan hob mich der stolze Gedanke: mit ihm zu sterben — für ihn zu sterben! Und Du, meine zwote Mutter — Du, auf Gottes weiter Erde annoch die einzige Theilnehmerin meiner Leiden — Du mußt vor meinen Augen die erquickende Aussicht verdunkeln!

Math. Weil eine hellere vor Eurem Blicke sich eröffnen will. — Gertrud — theuerste Gertrud! — faßt alle Eure Standhaftigkeit zusammen! — (beyseite) Zu früh weicht meine Verstellung! —

Gertr. Ha! itzt fällt der Schleyer von meinen Augen. Auch Du — auch Du bist gewonnen! Auf dann! beginne Dein Amt! Predige von Gehorsam und Schuldigkeit; richte mich, verdamme mich! — Nur sprich nicht noch einmal: Veit starb nicht — Veit starb nicht seiner Gertrud halber!

Math. Wohlan! so will ich sprechen: Veit lebt — Veit lebt seiner Gertrud halber!

Gertr. Mathilde! Deine Sinne sind zerrüttet.

Math. Soll ich Euch für meine Rede einen Zeugen stellen?

Gertr. Unmöglich! Dieser Spott wäre teuflisch! — Mathilde! — schone meiner!

ner! — ich beschwöre Dich! — schone meiner!

Math. Ihr wollt also den Zeugen nicht hören?

Gertr. Wen? wen? — Erbarme Dich meiner! — Sprich! — Sprich!

Math. Itzt mag der Zeuge sprechen! (eilig ab.)

Sechste Scene.

Gertrud. Hans. Mathilde.

Hans.

Gott grüß Euch, Fräulein!

Gertr. Himmel! — Ist das Trugspiel meiner Augen? — Du Hans? —

Hans. Mit Leib und Seel zu Fräulein Gertruds Diensten.

Gertr. Nein! nein! Du bist es nicht! — Tritt hieher! — Nein, so sah Veits Knappe nicht — so sah er nicht!

Hans. Fürwahr, Fräulein, da habt Ihr Recht! Ich kenne mich schier selber nicht mehr. Die verzweifelten Saracenen haben meinen vollen Backen den Garaus gespielt. Aber meinen Herrn, den hat annoch obendrein die Minne so kasteyt, daß er, bey meiner Seele! gleich einem lebendigen Gerippe einherzieht.

Gertr. Ha Betrüger! hab ich Dich erwischt? Dein Herr, sagst Du, Dein Herr? — Wer ist Dein Herr?

Hans. Ritter Veit von Felsenhorst.

Gertr. Ritter Veit von Felsenhorst? — Ja, das war er — das war er! Sprich, sprich! Wie starb er? War sein letztes Wort: Gertrud? — Sprich, sprich!

Hans. Traun, Fräulein! Ich weiß nicht, wie ich mit Euch dran bin! — Mein Herr gestorben? Je! der ist ja durch die ganze verwichne Nacht über Stock und Stein galloppirt, daß er sich bald sammt seinem Rosse den Hals abgestürzt hätte!

Gertr. Elender! Du sollst nicht ungestraft Deinen Spott mit mir treiben. Beweise Deine Worte; oder Du bist verlohren.

Hans. Wohl! Schaut her! Diese Schramme stieß ich mir in der Finsterniß an einem Baume, da mein Gaul, des tollen Rennens müde, hoch aufbäumte. Und im Falle, daß Euch dies noch nicht Beweises genug zu seyn dünkte; so bin ich hier mit einem Schreiben versehen, das für mich reden mag.

Gertr. (entreißt ihm den Brief hastig.)

Hans. Nun, Fräulein! Meines Herrn Hand wird Eurem Gedächtnisse doch nicht auch entkommen seyn?

Gertr. (hat den Brief eröffnet, und starrt bewußtlos vor sich hin.)

Math. (naht sich ihr) Fräulein Gertrud!

Gertr. (wild umherblickend.) Wer ruft da? — Birg Dich, Veit — birg Dich! Mein Vater — (zu sich kommend.) Ach! Du Mathilde! — (sinkt in ihre Arme; Mathilde bringt sie in einen Stuhl.)

Hans. Hum! Muß doch ein tolles Ding seyn, die Minne! So hat mein Herr auch täglich gefiebert.

Gertr. (sich erholend.) Gute Mathilde, habe Dank! — Glücklicher Bote, habe Dank! — Ach! könnt ich nur der Wonne Fülle fassen — vermöcht ich nur zu fühlen — zu begreifen, daß ich annoch lebe! Aber hier im Herzen, da ist alles so kalt — so todt; da wärmt kein Funken Freude des Lebens erstorbenes Feuer! Und doch sagt Ihr: Er, der Einzige starb nicht — er, meiner Seele Vermählter starb nicht! — Sagtet Ihr nicht also, meine Lieben?

Math. Laßt Eure noch übrigen Zweifel diesen Brief lösen! — Soll ich ihn lesen, meine Gertrud!

Gertr. O ja! Lies, lies, freundliche Mathilde! Vor meinen Augen schwindet die Schrift.

Math. (nimmt den Brief und liest.) „Holde „Gertrud! — Ich gieng von Dir, „meinen Tod in den Schwerdtern der Un-

„gläubi-

„gläubigen zu finden. Aber alles mein „Bestreben fruchtete nichts. Vergeblich „höhnte meine Verzweiflung die blutigsten „Fährlichkeiten; vergeblich drang ich in des „wüthenden Feindes Mitte. Vor mir „strömte Blut, hinter mir schallte Todes„gewinsel; zur Rechten und Linken thürm„ten sich Leichen: und ich — ich zog un„verletzt aus allen Treffen daheim. —

Hans. Ja, das muß ich zur Steuer der Wahrheit bekräftigen! Tollkühn ist mein Herr immer unter die Saracenen hinein gerennt.

Math. (liest weiter.) „Gertrud, oder „Tod! heißt meine Losung. Den letzten „gewährten mir Krieg und Fehde nicht; „ich kehre also zu Dir zurück. Verblieb „Dein Herz mein Zubehör; vermagst Du „Deines Getreuen halber, einen kühnen „Schritt zu wagen: so spreche ich kom„mende Mitternacht im Schloßgarten zu „Hohenburg ein. — Veit von Felsenhorst."

Gertr. (blickt starr vor sich hin.)

Math. Nun, Fräulein! — Keine Antwort? —

Gertr. Gedenkt Veit mich nicht heimzusuchen? — War es nicht also, Mathilde?

Math. Das ist sein Wille! Kommende Mitternacht, schreibt er, spreche ich im Schloßgarten zu Hohenburg ein. Wofern Ihr es nehmlich für gut achtet!

Gertr. Kommende Mitternacht? — Ach! die ist annoch fern — sehr fern!

Math. Was ist ein Tag zu zwey vertraurten Jahren?

Gertr. Wie? — Schon zwey Jahre wäre Veit von mir getrennt? — Recht! Nun bin ich wieder alles eingedenk. — War es nicht im Gartensaale, wo der Vater ihm gebot, seine Burg zu meiden? War es nicht dort, wo er das gräßliche Wort beschwor! eher seine Tochter zu morden, als sie mit Felsenhorsts Sohne zu vermählen? Ach! da blickte Veit so schmerzlich nach mir. Gehab Dich wohl — so rief er — gehab Dich wohl, meine Gertrud!

trud! Bald ruf ich blutend zum letztenmale Deinen Namen aus! — Ach! und ich schrie und weinte ihm nach, bis mich der Vater gewaltsam in die Burg riß.

Math. Das ist vorüber, liebe Gertrud! Itzt seyd eingedenk der Gegenwart, und sprecht; ob Ritter Veit sich auf die Nacht im Schloßgarten einfinden soll?

Gertr. Im Schloßgarten? wo ich ihn das letzemal sah? — O Dank! tausendfachen Dank, Veit!

Math. Nun, Hans! Keinen zuverläßigern Beweis von der Treue meines Fräuleins kann Ritter Veit wohl nicht begehren, als wenn Ihr ihm dies Entzücken ob Eurer Botschaft beschreibt? — Anitzt aber ist die Zeit herbeygekommen, wo Ihr Euch stracks davon machen müßt. Folget mir! Ich will Euch die Gartenpforte öffnen.

Hans. Das brauchts nicht erst! Ein Sprung hat mich in die Burg hereingefordert; ein Sprung wird mich auch wieder herausfordern — Also, Fräulein! mein

Herr

Herr darf doch diese Nacht im Schloßgarten Eurer harren?

Gertr. Du fragst noch? Sage meinem Veit: daß, seitdem Er von Gertrud gewichen, ihr jeder Tag unter Thränen und Seufzern peinlich langsam dahin gegangen sey. Daß ihr aber der heutige Tag gegen alle jene eine Ewigkeit dünken werde! Und daß die heutige Mitternacht für sie grössere Fülle an Seligkeit, als die beyden verjammerten Jahre an Qualen, haben würde!

Hans. Gehabt Euch wohl, Fräulein! Spornstreichs jag ich itzt meinem Herrn entgegen, ihm die fröhliche Botschaft zu verkünden. Und wenn die Burgglocke zum zweitenmale zwölfe gesummt hat; dann wißt Ihr, wo der tapfre Ritter Veit und sein getreuer Knappe zu treffen seyen!

Gertr. Gott leit Euch — Gott schütz Euch!

Hans und Mathilde (gehen ab.)

Gertr. (bleibt unbeweglich stehen, und blickt starr vor sich hin. Bald aber faßt sie sich, und schaut lächelnd gen Himmel, faltet ihre Hände, und sinkt endlich auf ihre Knie.)

Zwey=

Zweyter Act.

Erste Scene.

Conrads Zimmer.

Conrad von Hohenburg. Anton.

Conrad.

Geh, geh, Anton! Es ist unmöglich! — Veit von Felsenhorst ward ein Opfer der Saracenen.

Ant. So lautete Eure Fabel, Herr! Aber sie war ohne Grund. Meine Vermuthungen sind sicherer.

Conr. Vermuthungen trügen!

Ant. Aber fürwahr nicht meine Augen!

Conr. Die haben den Ritter wohl gar schon selbst gewahrt?

Ant. Ihn bereits noch nicht. Doch wo der Knappe ist, da mag der Ritter wohl nicht weit seyn!

Conr. Wie? Sein Knappe —

Ant. War heute mit dem früheſten bey uns im Schloßgarten.

Conr. Anton! Du haſt geträumt.

Ant. So wie ich itzt träume, daß ich vor Euch ſtehe. — Traun, Herr! Ritter Veit von Felſenhorſt iſt nicht ferne von Uns.

Conr. Wunderlicher Menſch, ſammt Deinen Vermuthungen! So rede doch, erzähle doch! Was that der Knappe im Garten?

Ant. Nun, ſo vernehmt den ganzen Vorgang! — Ich vermochte verwichene Nacht nicht zu ſchlafen, und ward erſt gegen Morgen von einem unruhigen Schlummer befallen. Auf einmal wähne ich ein leiſes Sporngeklirr auf den ſteinernen Staffeln zu gewahren, die aus der Burg in den Garten leiten. Meine Sinne waren vom Schlafe gefeſſelt, und ich achtete des Geräuſches wenig. Wie lange darauf, kann ich nicht ſagen, ertönt beſagtes Geklirr aufs neue. Nun ermann ich mich, ſpringe be-

hende

hende von meiner Lagerstätte auf, und rasch zum Fenster hin. Die Sonne stand schon in voller Pracht am Himmel; und siehe da! unsre Mathilde kosete mit einem fremden Manne im Garten. Nach einer Weile begab sie sich die Staffeln herauf, und der Mann lief den Schneckengang herab. Hum! — denk ich bey mir selber — die alte Mathilde noch eine Liebschaft? Da wendet sie sich, und ruft: Pst! Pst! — Der Mann kehrt sich um, und kommt zurück. Ich sehe, reibe mir die Augen, sehe wieder; — kurz es ist und bleibt Hans, wie er leibte und lebte!

Conr. Aber —

Ant. Mit Gunst, Herr! laßt mich die Mähr vorhero enden. — Also Hans kommt wieder zurück. Mathilde — ich wollte drauf einen Eid ablegen, ich habe recht vernommen — Mathilde zischelt von der Schloßtreppe herab: Aber ja nicht vor Mitternacht! —

Conr. Anton, Anton! Du hast geträumt!

Ant. Herr! ich bin ein alter Mann, und weiß, Gott sey Lob! ob ich träume, oder wache! Auch verfügt ich mich nach dem Vorfalle nicht wieder zu Bette.

Conr. Wie wäre der Knappe in den Garten gekommen?

Ant. Auf die natürlichste Weise! Durch den ausgetrockneten Schloßgraben hindurch, und über die gegen Osten verfallne Mauer herüber.

Conr. Aber die kluge Mathilde, wie hätte diese so unklug handeln, und frey und frank mit Veits Knappen kosen können?

Ant. Weiber sind Weiber! schwatzhaft bleiben sie immer. Ueberdies war auch unser aller Wachsamkeit von jeher nicht die strengste.

Con. Und wenn auch das, was Du gesehen haben willst, wirklich geschah; wie leicht konntest Du Dich an dem Manne irren! Oder gesetzt, er wäre auch wirklich Veits Waffenknecht gewesen: ergiebt sich daraus, daß der Ritter selbst annoch lebe — daß auch er hier seyn müsse?

Ant.

Ant. Nun wohlan! glaubt, was Euch beliebt! Ich habe treulich meine Pflicht erfüllt, und mir dürft Ihr fürderhin keinen Vorwurf darob zukommen lassen!

Conr. Und mag Veit am Leben — mag er sogar hier seyn: — ich hab ihn nicht zu fürchten!

Ant. Ihr habt ihn nicht zu fürchten? — Nun fürwahr, Herr! heute find ich mich nicht in Euch. — Bedenkt doch nur! Das Fräulein will sich nicht drein geben, den tapfern Hubert zu ehlichen, da sie den Ritter Veit todt wähnt: um wie viel minder wird sie sich drein geben, wenn ihr die Kunde zu Ohren gekommen ist; daß er annoch lebe!

Con. Meine Tochter! — Alter Narr, bin ich nicht Vater?

Ant. Verzeiht mir, Herr! So verderbt Ihr vollends alles! Zwang macht das Uebel nur ärger. Hättet Ihr Euch längst von mir berathen lassen; Ihr wäret viel besser dabey gefahren.

Conr. Ich sollte mit der Dirne nicht zu Rande kommen? Dafür laß mich Sorge tragen! Huberts Hand, oder den Schleyer! so lautet die Losung, wenn kein anderes Mittel fruchten will. Und wisse: itzt hat alles Säumen ein Ende. Hier ist ein Handschreiben von Ritter Hubert, das ich kurz vor Deiner treflichen Mähr erhielt. Noch heute trift er ein: und morgen — morgen wird Gertrud sein Weib; oder ich will nicht Conrad von Hohenburg seyn!

Ant. Traun, Herr! es wäre schier zu wünschen, Ritter Hubert spräche heute noch nicht in unsrer Burg ein!

Conr. Warum das?

Ant. Fürwahr, fürwahr! Er möchte leichtlich heute zur Unzeit kommen! Nicht vor Mitternacht — sprach Mathilde — nicht vor Mitternacht! Begreift Ihr wohl, Herr? Das kann einen ernstlichen Handel geben.

Conr. Laß mir das über! Ich selber will mich auf die Lauer stellen. Und wagt einer

einer sich einzufinden — wer er auch seyn mag, der kecke Gesell! — mein Schwerdt soll ihm wackeren Empfang gewähren.

Ant. Das wird zu nichts frommen; vielmehr nur annoch größer Unheil anrichten! Denn auf solche Weise wird Lerm; und da vermöchten sich leichtlich die Umstände so zusammenzureimen, daß Ritter Hubert von der Geschichte Kunde erlangte! Darob würde er denn Groll fassen, und wieder ledig von dannen ziehen! Nein Herr! mit offenbarer Gewalt macht Ihr alles zu nichte: wir müssen fein listig seyn.

Conr. Wie meynst Du das?

Ant. Seht nur! vor allen Dingen müssen wir geduldig abwarten, ob Ritter Veit wirklich bey uns einzusprechen wagt. Laßt Euch dahero gegen Eure Tochter nicht das mindeste verlauten, noch vermerken! vielmehr laßt sie alles frey beginnen, was ihr nur gefallen mag! Ich habe desto genauere Obacht auf sie; schleich ihr nach, wenn sie um Mitternachtszeit in den Garten zu wan-

 deln

deln sich erdreusten sollte: und auf diese Weise wird alles gut von statten gehn.

Conr. (nach einigem Nachdenken.) Du hast Recht, Anton! Aber ich geleite Dich in den Garten; und wehe über ihn und meine Tochter, ist Deine Kundschaft gegründet!

Ant. Nein, Herr! davon muß ich Euch abrathen. Ihr würdet nicht im Stande seyn, Euch zu mäßigen! — Voritzt aber wollt ich Euch ermahnen, das Fräulein auf Ritter Huberts Ankunft gefaßt zu machen. Er dürfte sonst keinen zu freundlichen Willkommen von ihr empfahen!

Conr. Die Ungehorsame! Kaum vermag ich sie itzt annoch vor Augen zu sehen!

Ant. Sie ist Eure Tochter — Euer einziges Kind. Sie soll Eures Alters Stütze seyn. Bedenkt dies wohl, Herr! Bedenkt, daß ein freundliches Wort öfters mehr zu gewinnen vermag, als tägliche Drohungen! Laßt sie wieder einmal den Vater sprechen hören! Sie ist dessen entwohnt, und um desto sichrer — um desto behendrer ist trefliche Wirkung davon zu gewärtigen.

wärtigen. Befolgt meinen gutgemeynten Rath! Euer Vorhaben wird Euch gewiß alsdenn nicht fehlschlagen!

Conr. Wohl dann! Ich will mir Gewalt anthun; weil ich muß. Laß sie kommen!

Anton (geht ab.)

Zweyte Scene.

Conrad von Hohenburg (allein.)

Weit von Felsenhorst, meines Todfeindes Sohn wär also nicht ferne von hier? — vielleicht schon hier — vielleicht schon in meiner Tochter Armen? — Ha! der Gedanke ist Hölle! Nein, sie muß dran! Morgen Huberts Weib; oder — Was hast Du vor, Alter? — Du gedenkst Dein letztes einziges Kind zu verstoßen? — Willst in Dein eigenes Herz hineinrasen? — Ich muß — ich muß! meine Ehre, mein Eid! — — Wahr, ehrlicher Anton, wahr! Güte gelangt sichrer — behenderer zum Ziele. Wohlan dann! ich will einem Lamme gleichen — will sie liebko-

sen — will um ihre Gunst buhlen! Aber ist alles fruchtlos; verharrt sie die ungehorsame, halsstarrige Gertrud; wagt sie in der That, Huberts Hand zu verschmähen: — dann ist der Liebe Band zerrissen! dann bin ich nicht fürder Vater — ich bin Richter!

Dritte Scene.

Conrad von Hohenburg, Gertrud.

Gertrud (nähert sich schüchtern.)

Conrad.

Näher! näher, meine Tochter! — Zittre nicht vor Deinem Vater!

Gertr. Ihr habt geboten —

Conr. Ich gebiete meiner Tochter nicht. Denn ich weiß, daß ihr meine Bitten zu Vorschriften gereichen. — Aber liebe Gertrud! was gebricht Dir? Bleich sehen Deine Wangen — ausgeweint Deine Augen: — O meine Tochter! weide Deine Seele nicht länger an unaussprechlichem

Jammer!

Jammer! Quäle nicht Dich — quäle nicht einen treuen Vater!

Gertr. Diese Güte, Vater, verdien ich nicht. Härte gegen Härte ziemt dem Vater einer ungehorsamen Tochter.

Conr. Drängte ich je meine Tochter mit Härte? — War es nicht die zärtlichste Sorgfalt — war es nicht unermüdeter Eifer, Deines Lebens Glück zu begründen, was Du stets Härte zu benennen pflegtest?

Gertr. Gertrud vermag nicht mehr disseits glücklich zu werden. Einmal brach sie mit dieser Welt — einmal that sie Verzicht auf alle Freuden dieses Lebens: — sie wird ihr Gelübde halten.

Conr. Nicht also, meine Tochter! Du sollst glücklich werden — sollst es annoch werden, und wär es Deinem Willen entgegen! Denn wie mag ich meine noch wenigen Tage in Ruhe verleben; wie mag ich standhaft von dieser Welt scheiden, wenn ich mein einziges Kind nicht glücklich — nicht zufrieden gestellt hinter mir lasse?

Gertr. Dafür sorgt Ihr anizt zu spät. Dort, nur dort erwarten Gertrud Glück und Friede — dort, wo die Trennung ein Ende gewinnt, und die gekränkte Braut im Myrthenkranze pranget!

Conr. Nein, Gertrud! Lange mußt Du annoch Deinem Vater zum Troste — Dir selbst zur Freude, auf dieser Welt verweilen! — Aber Du hast Muth und Stärke zum Sterben; warum bist Du nicht auch fähig, Siegerin über eine schnöde Leidenschaft zu werden — Siegerin über die Liebe zu einem Manne, der auch mit meiner Einwilligung nicht mehr der Deine zu werden vermöchte?

Gertr. Doch ist er bald ewig der Meine. Denn, o Vater! sollte Gertrud den Tod fürchten, da Er die Furcht vor ihm verhöhnte?

Conr. Er starb in seinem Berufe — fiel im Kampfe für die Ehre Gottes. Dein Beruf aber ist: Weib, Mutter, Deines Vaters Freude zu seyn. Wie darfst Du also Anspruch machen, in einer bessern Welt

ihn

ihn wiederzufinden; wofern Du nicht, gleich ihm, Deine Pflichten erfüllest?

Gertr. Itzt liegt nur annoch eine Pflicht auf mir. Diese Pflicht heißt: Treue; eingedenk seyn meiner Schwüre.

Conr. Der Tod bricht alle Schwüre. Veit ist nicht mehr, und Du bist aller Verbindlichkeit gegen ihn quitt und ledig gelassen.

Gertr. O nein, mein Vater! Veits Schwüre, Gertruds Schwüre vermag selbst die Ewigkeit nicht zu brechen.

Conr. Tochter, Tochter! Ich gewähre Dir heute viel Nachsicht. — Doch ich hoffe, Du sollst bald anderes Sinnes werden! Laß erst den wackeren Hubert in meine Burg eingezogen seyn! Siehe erst diesen stattlichen Rittersmann, und dann entscheide! ob Veit allein Deines Minnelohns würdig war?

Gertr. Ein anderes Fräulein mag Huberts Verdienste erkennen — ein anderes, würdigeres Fräulein mag ihm Minnelohn spenden! Ich werde nie meinen Sinn ändern; Schwur und Gelübde sind mir heilig.

Conr. Ich erwarte aber von Dir, daß Du diesen Ritter so bewillkommen wirst, als es sich für seine Braut geziemt! —

Gertr. Mein Vater! —

Conr. Schweig, Gertrud! Du kennst mich! — Wisse also, daß Ritter Hubert noch heute eintrift. Dieser Brief vermeldet mir seine Ankunft.

Gertr. (äusserst erschrocken.) Heute noch?

Conr. Ja, Tochter, heute! Und wenn annoch ein Funken von Liebe oder Ehrfurcht für mich in Deinem Herzen weilt; so laß ab von diesem schwermuthsvollen Wesen! Sträubt sich auch Dein Innerstes dagegen; scheine zum mindesten fröhlich!

Gertr. O Gott! — Vater! — ich darf dem Ritter heute nicht vor Augen treten. — Um des Ritters selbst willen beschwör ich Euch; schonet mich heute nur annoch mit seiner Gegenwart!

Conr. Du sprichst Unsinn, Tochter! Ritter Hubert würde sich baß verwundern, wenn ihn seine Braut nicht in Empfang nähme!

Gertr. Entschuldiget mich! Saget ihm: ich wär erkrankt — wär über Land gereiset. Nur heute schont mich annoch mit seiner Gegenwart! Auf meinen Knieen beschwör ich Euch! —

Conr. Und weswegen denn heute nur?

Gertr. (schweigt betroffen.)

Conr. Steh auf, und rüste Dich sogleich zu des Ritters Empfange! — Ich, Dein Vater, ich gebiet es Dir! — Wisse! morgen wirst Du sein Weib. Und, wo Du mir entgegen bist — wo Du Dich fürder sträubst! — Doch, ich will nicht vor der Zeit hart seyn. Gehorche; und Du bist meine Tochter! —

Vierte Scene.

Die Vorigen, Anton, Ein Diener.

Anton (tritt eilig auf.)

So eben sitzt ein Ritter vor dem Burgthore ab. Sonder Zweifel der tapfre Hubert!

Conr. Schon? — Desto besser! —

Diener (tritt auf.) Ritter Hubert läßt seine Ankunft vermelden!

Conr. Nun, Gertrud! hast Du vernommen? Lege Deinen Schmuck an! Ich gehe, den Ritter zu empfangen. (geht ab.)

Anton und der Diener (folgen.)

Gertr. (bleibt fassungslos stehen. Sie erholt sich; ein Entschluß scheint heftig in ihr zu kämpfen. Sie ruft im Abgehen:) Vater! Vater! Du machst Deine Tochter zur Sünderin! —

Fünfte Scene.

Prunkzimmer.

Conrad von Hohenburg, Hubert von Hubertsburg.

Conrad.

Nochmals willkommen, Ritter! Willkommen auf Hohenburg! — So schnell hinter der Botschaft drein versah ich mich Eurer nicht.

Hubert.

Hubert. Das Verlangen nach meiner Braut war zu heftig, als daß ich bis auf den Abend zu säumen vermochte. Verzeiht deshalb meinen Ueberfall, Herr Ritter!

Conr. Eure Ungeduld erfreut mich baß. Nur dauert es mich herzlich, daß meine Tochter nicht im Stande ist, sie alsbald zu befriedigen. Es hätte ihr geziemt, Euch sogleich bey Eurem Eintreffen in Empfang zu nehmen. Aber da wir Euch vor Abendzeit nicht erwarteten; so ist sie noch nicht angeschickt, Euch zu bewillkommen.

Hubert. Die gefällige Aufnahme des Vaters ist mir so werth, wie der Empfang seiner schönen Tochter.

Conr. Großen Dank, Ritter! Aber laßt Eure Vorstellung von der Schönheit meiner Tochter nicht zu hoch seyn! Ihr könntet Euch nachhero leicht getäuscht finden.

Hubert. Der Ruf von Gertruds Reizen ist durch ganz Deutschland verbreitet. Die schöne Ritterstochter aus Franken, so nennen sie Herren und Knechte. Ich nehme

also, mit Gunst! Eure Warnung für Bescheidenheit.

Conr. Nun, Eure eignen Augen mögen das Urthel sprechen! — Itzt vor allen Dingen einen Becher in voraus auf das Wohl Eures Ehestandes! — Holla! (ein Diener kömmt.) Wein! — Behende! (Diener ab.) Keine neue Mähr? Alles fein friedlich im Lande?

Hubert. Deutschlands Ritter kämpfen itzt vereint zur Ehre Gottes und der Kirche. Darob vergessen sie die Fehden daheime.

Conr. Und das ist bieder und tapfer, frommt dem Vaterlande, und gereicht unsern Brüdern zur Ehre!

Hubert. Wohl gesprochen, Ritter! Versagten mir des Hauswesens Sorgen das Schwerdt nicht; — fürwahr! ich vermöchte hier nicht müßig zu hausen, und bey der Kunkel meiner Waffenbrüder Thaten zu vernehmen.

Conr. Hubert hat bereits sattsam bewiesen, daß Tapferkeit ihm nicht mangle. Vergönnt

gönnt auch andern Lorbeern zu sammeln! Sollen denn alle an Eurer Schläfe prangen?

Hubert. Meine Verdienste reichen nicht an Eure Lobeserhebungen. Ich mag gern der bedrückten Unschuld beystehen — mag gern sehen, daß Recht und Gerechtigkeit allenthalben gehandhabet werde. Darin bestehen meine großen Thaten — das sind meine mächtigen Verdienste!

Conr. Die durch Eure Demuth noch höher im Werthe steigen. (Diener hat indeß Wein gebracht, und die Becher gefüllt.) Nun, Ritter, frisch! — Auf gutes Glück! Gesegnet sey Euer Ehestand!

Hubert. Das walt Gott! Und dauernd dazu! (sie trinken.)

Conr. Aber, Ritter, es nimmt mich nicht wenig Wunder, daß Ihr ganz allein den Einzug in meine Burg haltet! Ich wähnte, Ihr würdet einen mächtigen Schwarm Ritter und Reiter mit Euch führen; und trug schon deshalb Sorge, wie ich Mannschaft und Rosse unterbringen möchte!

Hubert. Mein Wille glich Eurer Erwartung. Ich gedachte im Prunk unter Trompetenschall in Hohenburg einzuziehn. Aber mein Vorsatz wurde gehemmt, und der erträumten Freuden Fülle vernichtet.

Conr. Hat Euch ein Unfall auf der Reise betroffen?

Hubert. Meinen Körper betraf keiner. Aber meine Seele haben Schrecken und Trübsal tief erschüttert.

Conr. Das ist mir unlieb zu vernehmen. Was für Herzeleid erprobtet Ihr?

Hubert. Wie ich Euch schon berichtet habe, so war ich der Willensmeynung, bey meiner Hochzeitfeyer alle Freunde und Brüder hochleben zu lassen. Der Weg auf Eure Burg führte mich bey den Meisten fürbaß; und so gedacht ich, Einen nach dem Andern unverhofter Weise heimzusuchen, und zu meiner Begleitung aufzubieten.

Conr. Eure Freunde waren aber alle gen Palästina gezogen. Das hätt ich Euch in voraus verkünden gewollt! Huberts Gesellen sind tapfer wie er selber.

Hubert. Ihr mahnt mich bitter an meine versäumte Schuldigkeit. Aber gemach, Ritter! Laßt erst eine Hausmutter für meinen Heerd wachen, und Sorge tragen! Dann sollt Ihr, traun! meine Saumseligkeit nicht fürder schelten.

Conr. Euer edler Zorn behagt mir baß. Doch wird mir der Eidam werther seyn, der friedlich bey meiner Tochter rastet; als der, durch neue — mit Todesfährlichkeit erkämpfte Siege, seinen Ruhm zu verherrlichen strebet. — Aber ich unterbrach Eure Erzählung.

Hubert. Viele meiner Waffenbrüder waren gefallen. Greise, Weiber und Mütter heulten mir entgegen. „Er ist gegangen in den Tod!“ stammelte dort thränend die verlaßne Braut. „Er ist gegangen in den Tod!“ wimmerten dort Wittib und Waisen. Ein grauer Ritter, Vater von sieben Söhnen, klagte in den verödeten Mauern, mit gräßlichem Jammergeschrey, ob dem verlöschenden Stamme. Mir wurde heißer und enger, je näher ich

zu Eurer Burg gelangte. Aber die Kunde, die meiner auf Kronenfels annoch harrete — Ritter! — diese Kunde erkältete erst das Blut in meinen Adern, und durchschauerte mein Gebein mit Todesgefühlen.

Conr. Nun? —

Hubert. Ich hatte einen Freund sonder Gleichen; — ausgerüstet mit der Schöpfung treflichsten Gaben — bieder und tapfer — ein Stolz der Deutschen Ritterschaft — die Freude der Weiber und Dirnen. Und dieser Freund —

Conr. Ist auch dahin?

Hubert. Ist auch dahin!

Conr. Und sein Nahme? —

Hubert. Veit von Felsenhorst, der Franke.

Conr. (erschrickt heftig.) Veit von Fels —? (sucht sich zu fassen.) der Nahme deucht mir bekannt.

Hubert. O, dieser Nahme sollte durch das gesammte Deutsche Reich auf Ehrenmählern prangen! Seiner Thaten Größe

stieg

stieg selbst im fernen Auslande bis zu den Sternen. Und Er ist hin! — Wer soll nun für das Vaterland kämpfen? — Veit ist hin!

Conr. (noch in Betäubung.) Veit von Felsenhorst! — Hum! hum! —

Hubert. O, laßt diesen Nahmen nicht so fremd und kalt von Eurer Zunge fallen! Er war der Retter meines Lebens — er bildete den wilden Hubert zum Menschen! Ihm verdank ich Gefühl für Freundschaft — für wahre Ehre — für jegliche Tugend!

Conr. Euer Schmerz ist gerecht, und er ist auch der meine. Aber wie lange her mag es seyn, daß Ihr den wackeren Rittersmann zum letztenmale sahet?

Hubert. Ach! schon sind drey Jahre verstrichen, seitdem der Trennung schreckliche Stunde schlug.

Conr. Drey Jahre schon? — Wie gieng es zu, daß Ihr Euch trennen mußtet?

Hubert. Die Erinnerung ist fürchterlich. Doch ihr begehrt es zu wissen; es sey! —

Veit und ich, wir trieben zu dieser Zeit unser Wesen in Thüringen. Er hatte dem bedrückten Schwarzburger seine Hülfe auf den Tag zugesagt; und ich war bereit, ihm zu folgen: als plötzlich mein Vater mich berief, für ihn eine Fehde auszufechten. Mein Vater — Gott wolle ihm eine fröhliche Urständ verleihen! — war vom Alter geschwächt; seine Lehnsmänner und Knechte sonder Anführer feigherzig; die verstattete Rüstungszeit bereits zur Hälfte verronnen: ich war also nothgedrungen schleunig daheime zu ziehn. Und auf solche Weise mußten zween Waffenbrüder von einander scheiden, die seit fünf Jahren jedes Ebentheuer Hand in Hand bestanden, jede Fährlichkeit getheilt, jedes Ungemach brüderlich zusammen geduldet hatten.

Conr. Konntet Ihr Euch denn nicht wieder nach ausgefochtener Fehde zu Eurem Freunde gesellen?

Hubert. So war mein Wille. Auch eilte ich nach hergestelltem Frieden stracks von dannen. Aber der Fehdebegierige Veit

war

war längst wieder zu neuem Ebentheuer ausgezogen, da ich mich, meiner Zusage gemäß, auf der schwarzen Burg stellte. Ich durchforschte mit Fleiß die ganze Gegend, sendete Kundschafter durch das ganze Land, befolgte jede Spur, die mir angewiesen wurde: aber nirgends war mein Freund wieder aufzufinden. Drey Monde irrte ich bereits sonder Rast umher; da ergieng die Botschaft an mich: mein Vater habe das Zeitliche gesegnet. Und nun war das Ende meines Ebentheuers vorhanden. Pflicht und Sitte erheischten anitzt, in die Burg meiner Vorfahren, als Erbherr, einzuziehn; den Lehnsmännern den Eid der Treue abzunehmen; und zum Frommen meiner schier zu Grunde gerichteten Besitzungen, allen Fehden und Wanderungen auf viele Jahre zu entsagen.

Conr. Aber ist von Veits Seite gar keine fürdere Botschaft zu Euch gekommen?

Hubert. Meine Erzählung ist noch nicht zu Ende. Zwey Jahre und einige Monde mögen derzeit verflossen seyn, als ich unverhofter

hofter Weise ein Handschreiben von ihm erhielt. Unaussprechlich groß war darob meine Freude. Aber bald nachhero erscholl plötzlich das Gerücht: Ritter Veit von Felsenhorst habe das Kreutz genommen, und sich auf den Weg nach Palästina begeben!

Conr. Und was für Mähr meldete Euch sein Handschreiben?

Hubert. O die erfreulichste! Er berichtete mir: Wie er endlich, der Fehden laß und müde, aus Frankreich daheime gekehrt sey; und bereits in seinem Vaterlande eine edle Dirne liebgewonnen hätte. Wie die Dirne auch ihm hold und geneigt sey. Der Dirne Vater aber mit dem seinen ob einem Lehne in wunderlichem Handel stünde. Und wie deshalb seine Hochzeit noch verzögert würde. Doch schrieb er am Ende: daß er der Hoffnung lebe, allen Zwist alsbald beyzulegen; und daß er sich bis dahin die Freude vorbehalten wolle, mich wiederum an sein Herz zu drücken. — Der gute Veit! Die Hochzeiteinladung ergieng nicht!

Conr. Und wie hieß der Dirne Vater? Und woher kam diese Botschaft zu Euch?

Hubert. Das erwähnte Handschreiben war auf seiner väterlichen Burg geschrieben. Welcher Ritter aber der Dirne Vater war? das wollt er mich zur Zeit noch nicht wissen lassen.

Conr. Hum! Ist wir doch von solcher Geschichte nicht das mindeste zu Ohren gelanget!

Hubert. Ihr hauset an Frankens Grenze, und der Felsenhorster ehemalige Burg ist in der Mitte des Landes gelegen.

Conr. Wohl wahr! Und sonder Zweifel war Veits Braut die Tochter eines benachbarten Ritters. — Aber traun, Hubert! er hat wohl daran gethan, daß er Euch ihren Geschlechtsnamen nicht wissen ließ.

Hubert. Wie meynt Ihr das, Ritter?

Conr. Vater und Tochter wären beschimpft.

Hubert. Beschimpft? — Ich fasse wahrlich den Sinn Eurer Rede nicht!

Conr. Würdet Ihr eines anderen Ritters Braut zum Weibe nehmen?

Hubert. Der Tod löset den Brautstand.

Conr. Aber die Liebe nicht.

Hubert. Ich verstehe mich auf Weiber so wenig, wie auf die Kunst, Gold zu machen. Aber das sag ich Euch: Veits hinterlaßne Braut führte ich zum Weibe heim, und wenn sie von einem Troßbuben geschändet wäre!

Conr. (will hastig etwas sagen, ändert aber schnell seinen Sinn.) Euer Edelmuth gleicht Eurer Tapferkeit. — Aber sieh da! ob dem Geschwätze haben wir das Trinken gar vergessen. Der Wein behagt Euch doch?

Hubert. Ein treflicher Trunk! (Sie trinken.) Ob dem Fräulein meine Ankunft schon berichtet seyn mag?

Conr. Ihr hättet wohl schier selber Lust, der Bote zu seyn? Und fürwahr! ich kann Euch Eure Ungeduld nicht verargen. Ihr Schmuck wird wohl anitzo angelegt seyn. Ich will sie Euch zuführen. — Aber, Ritter, bevor dies geschieht, muß ich Euch an-

noch

noch verkünden; daß Ihr tiefen Harmes Spuren bey ihr gewahren werdet. Doch lasset Euch das nicht Wunder nehmen! Sie ist zarter Gemüthsart, und vermißte dieser Tage ein feines, liebliches Windspiel, das auf allen Wegen ihr getreuer Gefährte war. Thut aber ja davon keine Erwähnung in ihrer Gegenwart!

Hubert. Wahrlich, wahrlich, Vater Hohenburg! dieser Harm bringt Eure Tochter noch in ihrer Abwesenheit meinem Herzen näher!

Conr. (geht und kommt zurück.) Noch ein Wort, Ritter! Gebt Eurem Herzeleid fürder keine Nahrung mehr! Unsere Hochzeitfreude möchte sonst baß vermindert werden! Euer tapferer Waffenbruder ist hin, und der ganzen Welt Thränen sind nicht im Stande, ihn wiederum von den Todten zu erwecken.

Hubert. Eure Rede ist weise. Aber was vermag Vernunft gegen das Herz?

Conr. Doch steht es bey uns, ob wir dem Schmerze Gehör geben wollen oder

nicht. Kommt Euch Euer Verlust in den Sinn; so verscheucht den bangen Gedanken mit einem vollen Becher! Ich will mich hüten, Euch daran zu mahnen: und Ihr — Ihr müßt mirs in meine Hand zusagen; den Nahmen Veit, so lange Ihr auf meiner Burg weilet, nicht Eurem Munde entkommen zu lassen!

Hubert. Meine Rechte sagt es zu; mein Mund wird es halten: aber vor meiner Seele wird des Freundes Bild nur allzuoft emporsteigen, und der lockende Becher wird meiner Hand entsinken.

Conr. Dann weiß ich Euch keinen bessern Rath zu geben, als — seht nach meiner Tochter! (geht ab.)

Sechste Scene.

Hubert von Hubertsburg. (allein.)

Gott sey Lob! Endlich einen Augenblick allein! — (er geht langsam hin und her.) Daß ich doch fähig wäre, mich zu sammeln — zu erholen — zu stärken! — — Umsonst!

sonst! — meine Ruhe ist dahin! — Was ist der Mensch, da seiner Freuden höchste tausend Zufälle vernichten dürfen? — Ich komme — will Frankenlands Perle zum Weibe heimholen; und schon auf der Reise müssen fremdes Elend und vielfacher Jammer sich an einander ketten, meines Herzens Fröhlichkeit zu ertödten! — Veit! Veit! daß Du nicht mehr bist! — Unmöglich; und doch so gewiß! — von Augenzeugen bestätiget! — Sie kommen! — Meine Brust verengt sich — meine Wange flammt — Ha! ich vermag noch Wonne zu fassen! —

Siebente Scene.

Conrad von Hohenburg, Gertrud, Hubert von Hubertsburg.

Conrad.

(führt Gertrud am Arme dem Ritter zu.)

Nun, Ritter! Da bring ich Euch meine Tochter! — (heimlich zu Gertrud) Fürchte meinen Zorn! —

Hubert.

Hubert. Ich bin entzückt — Aber Fräulein, was ist Euch? — Ihr verbleicht — Ihr vergehet! —

Gertr. (sinkt ohnmächtig in ihres Vaters Arme.)

Hubert. Hülfe! Hülfe! —

Conr. Mathilde! —

(Mathilde eilt herbey. Gertrud wird in einen Sessel gebracht.)

Dritter

Dritter Act.

Erste Scene.

Saal.

Conrad von Hohenburg, Gertrud, Hubert von Hubertsburg.

(sitzen annoch beym Nachtmahle.)

Conrad.

Nun, Ritter! ich bin hoch erfreut, daß Euch den ersten Tag auf meiner Burg so wohl gewesen ist; und wünsche herzlich, daß Euch alle folgende Tage, gleich dem heutigen bey mir behagen mögen!

Hubert. Wie sollte mir an einem Orte nicht wohl seyn, wo das Ziel meiner Wünsche, das Ende meiner Hoffnungen erlangt ist; und wo die eifrigste Sorgfalt dieses Glückes Werth annoch zu erhöhen trachtet? Nur wollt ich, daß meiner holden Gertrud

kein

kein so unfreundlicher Zufall zugestoßen — daß ihre Traurigkeit minder groß wäre!

Conr. Das laßt Euch, wie gesagt, zu keinem Kummer gereichen! Meine Tochter ist zartes Herzens; und war schon als Kind geneigt, ob Dingen sich zu härmen, die kein Mensch abzuändern vermochte. Ihre Ohnmacht war die Frucht jungfräulicher Schaam und Schüchternheit. Sie ist des Einspruches fremder Ritter ungewohnt; und weiß auch dahero — wie Ihr wohl selber vermerken werdet — nicht zu sprechen, was schicklich ist. Laßt sie nur erst Euer Weib seyn! ihre Blödigkeit soll sich dann wohl vermindern, und ihr Harm wohl verschwinden!

Hubert (hat indeß Gertrud aufmerksam beobachtet.) Fräulein! bestätiget Euer Mund mein geweissagtes Glück nicht? —

Gertr. (aus tiefem Nachdenken erwachend.) Mein Vater hat recht gesprochen.

Hubert. Und Eures Auges starrer Blick sagt: Ich vernahm nicht, was er sprach! — O holde Gertrud, verscheucht den düstern Harm!

Harm! — verscheucht den Mörder, der schon im Lenze des Lebens Eure Schönheit, Eure Zufriedenheit zu tödten strebet! Hinfällig ist diese ganze Erde — hinfällig sind auch wir: wozu frommt es also, der Schöpfung ewigen Gesetzen Trotz zu bieten?

Gertr. (blickt Hubert mitleidig an, und schweigt.)

Hubert. Ha, Fräulein! dieser Blick sprach mehr, als tausend Worte! — er sprach: Du fassest meiner Leiden Fülle nicht! — er sprach: Dein Trost ist leer! denn meiner Seele lüstet nicht nach Unmöglichkeit. — Nicht also, Fräulein! das war die Deutung Eures Blickes? —

Gertr. (will reden; Conrad fällt ihr ins Wort.)

Conr. Wie ich Euch gesagt habe, Ritter! Sie ist der Sitte unkundig, die einer Braut geziemt. Und ihre Grillen, die werden wahrlich bald ernstern Sorgen Raum verstatten!

Hubert. Ihr wolltet sprechen, Fräulein! —

Gertr. Mein Vater sprach für mich.

Hubert. Aber sicher nicht aus Eurem Herzen!

Gertr. Mein Herz —

Conr. (schnell einfallend.) Aber sieh da! Die ganze Mittag- und Abendzeit haben wir geschwatzt, und die Hauptsache ist annoch unverhandelt geblieben. Wenn soll denn die Hochzeit seyn, Ritter?

Hubert. Wenn es Euch — wenn es Gertrud beliebt.

Conr. Und nicht wenn Ihr wollt?

Hubert. Mein Wollen möchte Euch zu früh dünken.

Conr. Doch nicht früher, als morgen?

Hubert. Ihr kurzweilt, Ritter!

Conr. Fürwahr, Hubert! es ist mein Ernst. Ich gedacht Euch zwar morgen erst mit der fröhlichen Botschaft zu überraschen: aber mein Herz vermochte nicht länger die Freude zu bergen. — Ja, Hubert! morgen ist Hochzeit! Alle Anstalten sind getroffen. Gäste werden freylich mangeln: doch

doch soll es uns an Scherz und Fröhlichkeit nicht gebrechen!

Hubert. Gertrud! Also morgen Euer Gatte?

Gertr. (wie aus einem Traum erwachend.) Wer ist morgen mein Gatte?

Conr. Tochter! — Da habt Ihr, Ritter, den Beweis meiner Rede! Jungfräuliche Züchtigkeit läßt sie sogar Euren Nahmen vergessen! Freue Dich, Tochter! Morgen wirst Du das Weib des tapfersten Ritters, Huberts von Hubertsburg!

Hubert. Fräulein! — Ihr erbebt? —

Conr. Und darob wundert Ihr Euch, Ritter? — Saht Ihr noch nie eine Braut am Tage vor der Hochzeit?

Hubert. Wohl sah ich ihrer viele; aber fürwahr! keine glich Gertrud.

Conr. Und fürwahr! keine wird ihr auch als Weib, als Hausfrau gleichen. Ihr annoch kindischer Sinn wird sich unter Euren Willen beugen; und Ihr dürft kühnlich

hoffen, an ihrer Seite der glückseligste Ehegemahl zu werden.

Hubert. Ihr habt mein Wort, Ritter! ich habe das Eure: Gertruds Hand wird mein; aber ihr Herz —

Conr. Wird die Gattin erkennen, und Euch gewähren.

Hubert. Gertrud! Ich empfahe also Eure Hand als eine freywillige — sonder die mindeste Gewaltthätigkeit verspendete Gabe?

Conr. (ängstlich zu Gertrud, die betroffen schweigt.) Antwort, Tochter! — aus Deinem Herzen Antwort! —

Hubert. Sprecht, Fräulein! —

Gertr. Sollte nicht morgen die Vermählung seyn?

Conr. (wie oben.) Morgen, meine Tochter!

Gertr. (steht auf.) So will ich auch morgen vor dem Altare Gottes antworten.

Conr. (verläßt die Tafel.) Thorheit über Thorheit!

Hubert.

Hubert. (der gleichfalls aufgestanden.) Ritter! Mitternacht ist nicht ferne, und Euch wird des Schlafes gelüsten! Auch meine Glieder, ermüdet von der Reise, vermögen dessen nicht länger zu entbehren. Gute Nacht also! Seyd bedankt für Eure trefliche Bewirthung!

Conr. Halt, Ritter! Noch einen Becher! — Da, nehmt hin! — Es lebe die Ehe!

Hubert. (stößt an.) Sonder Wehe! — Nun, gehabt Euch diese Nacht wohl! Und auch Ihr, Fräulein! Gehabt Euch wohl!

Conr. Raubt Ihr zur guten Nacht Eurer Braut keinen Kuß?

Hubert. Kein biederer Ritter raubt! Aber als Heiligthum will ich die Stirne der Jungfrau küssen, die morgen, im Angesichte Gottes und seiner Heiligen, standhaft die Wahrheit auszusagen gedenkt. (Er küßt Gertruds Stirn und geht ab.)

Conr. (begleitet ihn.)

Zweyte Scene.

Gertrud. (allein.)

Edler — edler Mann! daß Gertrud Deine Liebe kränken — Dich hintergehn — Dich verrathen muß! — Sie naht sich — sie naht sich, die schreckliche Stunde! Schrecklich? — o diesen Morgen, als die Sonne emporstieg, da wähnt ich sie nicht schrecklich! — da prieß das feurigste Gebet den mächtigen Erhalter für Veits Leben, für seine Liebe — seine Treue! — da deuchte mir die Zeit zu fern, bis daß die Nacht käme! — und nun — Gertrud! Gertrud! — nun so bang, so vernichtet? — — Doch wo hinaus? — Fliehen? — hinweg sündiger Gedanke! ich mag nicht den Kampf mit dir erneuern! — Sterben — im Arme des Geliebten sterben? — edles, herrliches Trostwort — noch vor wenig Stunden meine süßeste Hoffnung! itzt willst du mich nicht mehr stärken, — beseelen — erquicken! — Nur der Tod vermag sichern Schutz, rechtliche Hülfe zu gewähren; — nur

nur der Tod vermag Gertrud mit dem Einzigen unzertrennlich zu vereinen: — wahr! Aber wird der Einzige ihn wählen — wird Veit ihn wollen? —

(versinkt in tiefes Nachdenken.)

Dritte Scene.

Gertrud, Conrad von Hohenburg.

Conrad.

(kommt zurück, und blickt wild nach Gertrud, die in tiefen Gedanken auf der andern Seite steht. Er sucht seinen Zorn zu unterdrücken und naht sich ihr.)

Tochter! Dein Betragen hat mir heute nicht geringen Aerger verursacht! Was soll Dein Bräutigam aus solchen seltsamen — kindischen Reden abnehmen?

Gertr. Vergebt mir, Vater! Ich weiß wahrlich selber nicht, was ich gesprochen habe! In Zukunft werdet Ihr ob meinen Worten keine Klage mehr führen.

Conr. Ich will es hoffen! Und nur unter dieser Bedingung sey Dir nochmals

Vergebung gewährt! Morgen wirst Du Huberts Weib — morgen gelobst Du ihm ewige Treue! Dies bedenke wohl; und leiste Deiner Pflicht tapfere Genüge! Nur auf Dir liegt die Schuld, wenn Dein Ehestand keinen glücklichen Ausschlag gewinnet.

Gertr. (in tiefen Gedanken.) — Fürchtet nichts, mein Vater! —

Conr. (betrachtet sie aufmerksam.) Immer noch tiefsinnig — immer noch trauernd! — Gertrud! Morgen will ich eine fröhliche Tochter, oder — gar keine haben!

Gertr. Und wenn nun das letzte wäre? —

Conr. Tochter! — Du sprichst wieder Unsinn! Geh, und verschlafe Deine Thorheiten!

Gertr. Thorheiten? — Nennt Ihr das Glück Eurer einzigen Tochter Thorheit?

Conr. Gertrud, was ist Dein Vorhaben? — Gelüstet Dich aufs neue Einwand gegen Deine Vermählung zu versuchen?

Gertr. O nein, Vater! das wag ich fürder nicht.

Conr. Nun also, geh! Ich bedarf der Ruhe.

Gertr. Auch ich — auch ich, Vater! Aber voritzt seyd Ihr mir annoch werther, als sie, der Müden Trösterin.

Conr. (vor sich hin.) Hum! Die Dirne spielt ein seltsames Spiel mit mir! (laut zu Gertrud.) Geh zu Bette, Tochter!

Gertr. Vater! Es ist die letzte Nacht, wo Eurer Gertrud noch bey Euch zu weilen vergönnet ist! Wollt Ihr sie von Euch stoßen — vor der Zeit von Euch stoßen? —

Conr. (starrt sie wild an.) Deine Reden, Tochter! — Zu Bette — zu Bette mit Dir! — Gute Nacht! (will fort.)

Gertr. Ich gehe — Vater — ich gehe? — (blickt ihn schmerzlich an, verbirgt dann ihr Gesicht, und ruft mit bebender Stimme: Gute Nacht!

(geht langsam bis zur Thüre.)

Conr. (sieht ihr nach und ruft sie zurück.) Gertrud!

Gertr. (zurückkommend.) Mein Vater! —

Conr. (zieht ihre Hand mit dem Tuche von dem Gesicht; ihre Augen stehn in Thränen. Forschend läßt er eine Weile seinen Blick auf ihr ruhen.) Gute Nacht, Gertrud! —

Gertr. (fällt stöhnend um seinen Hals.) Gute Nacht — mein Vater — gute Nacht! —
(reißt sich los und geht schnell ab.)

Conr. (bleibt betäubt stehen.)

Vierte Scene.

Conrad von Hohenburg (allein.)

Also betrogen! — Höll und Teufel! also wirklich betrogen? — Diese Thränen — diese Seufzer — diese gute Nacht! — Ha, mein Blut wird Feuer! Wüthend tobt der Rache Stimme vor meinen Ohren — gräßlich durchbeben Mordgedanken meine schaudernde Seele! — Fort — fort zur Rache! Wehe über ihn und meine Tochter!
(rennt fort und kehrt wieder zurück.)
Alter — Alter! wohin gedenkst Du? — Verstoßen die einzige Tochter — im Grimm

ver-

vernichten die letzte Hoffnung? — Fassung! Fassung! Noch ist sie schuldlos — noch Deine Ehre unbefleckt; — noch darfst Du leben — hoffen — Vater seyn! —

(nach einer Pause.)

Aber harren, bis meine Schande gewiß — bis die Tochter verlohren — bis des Vaters Ehre zu Grunde gerichtet? — Nein, nein! Mit der Dirne in Kerker — mit dem Buben ins Grab! — Ritter! Ritter! ist das Edelmuth — ist das Tapferkeit? — Lebt er, so mag er leben! Aber Gertrud ins Verließ: — so sey es!

(geht und kehrt nochmals zurück.)

Doch, ists auch sonder allen Zweifel, daß Veit am Leben? — sonder Zweifel, daß Gertrud des Vaters Liebe zu kränken — zu verspotten gedenkt? — Dieser Schmerz, der so mächtig in ihrer Brust arbeitete — diese Thränen, die so glühend meine Wangen benetzten, waren sie des Gewissens Sprecher — des Verraths Zeugen; oder waren sie Spuren des innigsten Schmerzes, der zum Vater um Schonung — um Erbarmen flehte? — Argwohn ist die Quelle

vielfachen Uebels — Argwohn blendet die Augen, stählt das Herz. — Und, war sie auch wirklich des Sinnes, ihre gute Nacht das, wovor ich bebe, seyn zu lassen: so lag in dieser Umarmung — in diesen Thränen rückkehrende Liebe; und die Tochter, die den Vater liebt, kann ihn nicht kränken — wird ihn nicht kränken! — Es sey also gewagt! — Sie bleibe frey! Nur auf diese Weise vermag ich das große — völlige Gewicht meines Elends, oder meiner Thorheit zu ermessen; nur auf diese Weise vermag ich vor der Zukunft ärgerem Greuel mich zu wahren! Diese Stunde muß meine Seele dem fürchterlichen Meere von Zweifeln entreissen: meine Ruhe — meine Glückseligkeit begründen auf immer; oder vernichten auf ewig!

(will ab. Anton tritt auf.)

Fünfte Scene.

Conrad von Hohenburg, Anton.

Conrad.

Ha, Du Anton! — Nun, was giebts?

Ant.

Ant. Bis itzt ist noch alles ruhig. Das Fräulein weilt auf ihrem Zimmer; und Mathilde streift im Garten umher.

Conr. Mitternacht ist noch nicht vorüber. Ich geleite Dich in den Garten.

Ant. Wozu? Pflegt sorgenlos Eurer Ruhe! Ich bin Mann für alles.

Conr. Meine Ehre steht auf dem Spiel: ich geleite Dich.

Ant. Traun, Herr! ich bin meines Dienstes kundig; und will mich wohl hüten, Eurer Ehre um ein Haarbreit zu vergeben. Kommt Ihr aber in den Garten; so wird Euch der Zorn übermannen, und dann ist alles verlohren.

Conr. Also wähnst Du, Veit — lebt er wirklich annoch, ist meine Tochter wirklich bereit, ihm zu folgen — Veit werde alsbald die Flucht ergreiffen, wenn Du mit Deiner Mannschaft hervorbrichst? — Ich kenne den kecken Gesellen besser! Gleich dem Löwen, dem man seinen Raub entwenden will, wird er fechten. Nur meine

Gegen=

Gegenwart allein wird vermögend seyn, ihn zu zähmen — ihm Furcht einzujagen.

Ant. Nun, wie es Euch gefällt! Ich stelle mir den Handel nicht so gar schlimm vor. Nur lediglich darum ist mirs zu thun, daß Ritter Hubert nichts davon gewahren möge! Bey nächtlicher Stille vernimmt das Ohr den mindesten Lerm: und denkt Euch, wenn also —

Conr. Schweig, schweig! Dein Geschwätz wird meinen Willen nicht hindern. Hubert liegt, von seiner weiten Reise ermüdet, sicher schon in tiefem Schlafe. Auch achte ich anitzo weder Eidam, noch Hochzeit. Der Ruf meines Hauses droht zu fallen — die Tochter droht dem Vater das Herz zu brechen. Jenen zu retten — hiervon mich zu überführen — vor der Zukunft Unheil mich zu schützen, scheue ich keine Fährlichkeit — scheue ich den Tod selber nicht.

Ant. Zum mindesten aber sagt mir zu; nicht eher unsern Hinterhalt zu verlassen, als bis es die höchste Nothwendigkeit erheischt!

Conr. Wahrt meine Tochter die Liebe zum Vater vor der Verführung lockendem Gifte; so ist meine Ehre sichergestellt, und der Elende mag ungestört hin ziehen, wo er hergekommen ist. Wankt aber Gertruds Frömmigkeit; — ergiebt sie sich dem frechen Räuber zur Beute: dann — ja dann — O unmöglich! — unmöglich! — Anton! Du betrogst mich — betrogst Dich selber! Veit ist todt, und Gertrud — Gertrud ist meine Tochter — Gertrud liebt ihren Vater!

Ant. Das walt Gott und alle Heiligen! — Aber Mitternacht rückt anitzt mit starken Schritten herbey. Gefällt es Euch, so wollen wir uns leises Ganges durch des Gärtners Wohnung nach dem Garten begeben!

Conr. Recht so, Anton! Mein Schwerdt gebricht mir noch; dann bin ich bereit.

Ant. Laßt das in Eurer Kammer, Herr! Ich und drey Knechte sind bewaffnet. Genug für einen Mann.

Conr. Auch ich muß bewaffnet seyn! Komm! (geht und bleibt bey der Thüre stehen.) Anton!

Ant. Herr!

Conr. Du träumtest also diesen Morgen nicht?

Ant. Ich sah und hörte wachend.

Conr. O wollte Gott, du hättest geträumt! (beyde gehen ab.)

Sechste Scene.

Schloßgarten.

Veit von Felsenhorst, Hans.

Hans.

Wie das nur kommen mag, Herr Ritter? Habe doch bereits manches Ebentheuer mit bestanden! Aber seit den dreyßig Monden, die ich in Euren Diensten stehe, hat mir noch vor keinem so mächtig gebangt, wie vor dem gegenwärtigen. Sogar bey den blutdürstigen Saracenen hat mirs an

Muthe

Muthe nicht gebrochen. — Freylich! wenn ichs recht bedenke, so geht es nicht mit unnatürlichen Dingen zu. Dort waren ihrer viele zum Strauße gerüstet; und man wurde, so zu reden, wider sein Geheiß mit fortgezogen. Hier aber ist niemand, als ich und Ihr. Wir beyde allein sollen für den Riß stehen. Geht die Sache schief; so —

Veit. Still! — Man kömmt. —

Hans. Der Wind rauschte nur durch die Linde da! — Ja — was ich sagen wollte — und da —

Veit. Schweig! Deine Rede könnte uns verrathen. — Schleicht da nicht eine weiße Gestalt die Allee herauf? —

Hans. Fürwahr! es deucht mir selbet so. — Sonder Zweifel Mathilde! — Ja, ja! itzt erkenn ich ihren Gang.

Veit. Mathilde allein? — nicht Gertrud!

Hans. Die wird nicht fehlen; dafür bürg ich Euch! Mathilde will gewiß nur vorhero Kundschaft einziehn, ob wir eingetroffen seyen!

Siebente Scene.

Die Vorigen, Mathilde.

Hans.

(Mathilden entgegeneilend.)

Gott grüß Euch, Mathilde! Wie stehts? Es hat mich doch diesen Morgen niemand gewahrt?

Math. Nein. — Willkommen, Ritter ins Vaterland!

Veit. Wo ist Gertrud?

Math. Ritter Conrad ist noch nicht zur Ruhe. Aber diesen Augenblick gieng er mit Anton in seine Schlafkammer. Geduldet Euch nur noch kurze Zeit! Ich eile dem Fräulein zu vermelden; daß Ihr bereits angelangt seyd. (geht schnell ab.)

Achte Scene.

Veit von Felsenhorst, Hans.

Hans.

Herr Ritter! —

Veit.

Veit. Schweig!

Hans. (nach einer Pause.) Hört nur; ich dächte, ich säh einmal nach den Pferden!

Veit. Hans! Dein Muth ist gering.

Hans. O wenn es drauf ankömmt, so steh ich meinen Mann! Aber es ist diese Nacht so verzweifelt finster; und den Pferden könnte wohl gelüsten, sich loszureissen.

Veit. Nun, geh nur, geh und hüte sie! Aber daß Du keinen Schritt von der Pforte zu weichen wagst!

Hans. Will schon da Eurer harren! Gott gebe nur, daß Ihr solcher heiler Haut, wie ich, dahin gelangt! (geht ab.)

Neunte Scene.

Veit von Felsenhorst. (allein.)

So nahe dem Ziele, und doch — so ferne davon! — Im Augenblicke für Leben und Seligkeit geborgen; oder — für Leben und Seligkeit verlohren! — Verlohren?

ren? — O, was vermag Veit zu verliehren, als Gertrud! — Aber liebt sie nicht annoch ihren Getreuen? — Sprach sie nicht: Der Seligkeit Fülle harret diese Nacht mein? — Schweigt, ihr Zweifel! schweigt Verräther meiner Liebe! Gertrud verblieb mein Eigenthum — Gertrud wird der Fährlichkeit trotzen — Gertrud wird mein seyn auf ewig! — Horch! — leises Geflüster durch die Nacht her! — Itzt wieder! — Dort, dort nahen sich weisse Gestalten! — Sie ists, sie ists! — Ich bebe vor Entzücken — Gertrud! — Fort — fort zu ihren Füßen!

(eilt ihr entgegen.)

Zehnte Scene.

Veit von Felsenhorst, Gertrud verschleyert auf Mathildens Arm gestützt.

Veit.

(zu Gertruds Füßen stürzend.)

Gertrud! —

Gertr. Veit! — (neigt sich über ihn. Pause.)

Veit.

Veit. Gertrud! — Erwählte meiner Seele! — Tochter des Himmels! Deinen Segen — den Minnesegen!

Gertr. Mein — mein! — ewig! —

Veit. (springt auf und drückt sie an sein Herz.) Dein — Dein! — ewig! — (Pause.) Gott — Gott! diese Wonne! — Gertrud mein! — Gertrud wieder mein! —

Gertr. Schonung — Schonung, Veit!

Veit. Dank! Dank, Holde! — Dank für Deine Treue — für Deine Liebe!
(neue Umarmung.)

Gertr. Laß mich Luft schöpfen — Laß mich fassen — erkennen — fühlen, wer Du seyst!

Veit. Veit — Dein ins Leben wiedergekehrter Veit ists, dessen Arme Dich umschlingen — dessen Herz an dem Deinen vor der Vereinung Freude bebt! —
(Pause.)
Aber nun, Gertrud! — Traute — Geliebteste, bist Du entschlossen? —

Gertr. Wozu, mein Veit?

Veit. Mir zu folgen!

Gertr. Wohin, Geliebter?

Veit. Groß und weit ist Gottes Erde! Auch in Hütten ist Minne süß; — auch in Wüsten macht Minne selig.

Gertr. (erschrickt. Nach einer Pause.) Veit! ich habe einen Vater!

Veit. Liebst Du mich, Gertrud?

Gertr. Veit! ich habe einen Vater!

Veit. Bist Du ewig mein, Gertrud?

Gertr. Ewig!

Veit. Und Du folgest mir nicht?

Gertr. In den Tod!

Veit. So laß uns eilen!

Gertr. In den Tod?

Veit. Gertrud! Das wäre Deine Liebe?

Gertr. Veit darf keiner Verbrecherin Gemahl werden!

Veit. Liebe kennt kein Verbrechen, als Treulosigkeit!

Gertr. Aber des Kindes Pflicht? —

Veit. Ueberwinden die Gesetze der Minne!

Gertr. Und des Vaters Fluch?

Veit. Kann Dich nicht treffen! Der, den Du Vater nanntest, verschwor sich gegen Dein Leben: Du hast keinen Vater mehr!

Gertr. Wohl, Veit! so laß ihn seinen Schwur erfüllen; — laß mich von des Fremdlings Hand sterben! Doch Geliebter! minder schrecklich wird der Tod seyn, gewährest Du ihn mir! —

Veit. Gertrud! was verlangst Du? —

Gertr. Vereint mit Dir zu sterben!

Veit. Tod ist der Verzweiflung letzte Zuflucht! Aber Gertrud ist vom Schicksale mir wiedergegeben; und nur auf ihr liegt die Schuld, wenn die durch Minne und Schwur geengten Bande in dieser Stunde für Zeit und Ewigkeit gelöset werden!

Gertr. Aber Veit, werden Glück und Friede die entflohne Gertrud begleiten? —

Werden der Liebe kosende Reden des Gewissens Stimme übertäuben, und Deine Umarmungen der Unthat Greuel vernichten? —

Veit. Gertrud! ich staune! —

Gertr. Nein, Geliebter! Laß Deine Traute nicht mit Frevel Dich zum Gatten erkiesen! Gieb ihre Unschuld — ihrer Seele Frieden nicht räuberischen — unheiligen Flammen preis! Sanft und süß glühete meine Leidenschaft; — verleide mir der Zauberträume Gauckelspiel nicht! Ich wähnte für Dich zu leiden — wähnte für Dich zu sterben. Laß meiner keuschen Liebe Größe Dich beseelen; und mache durch sündhafte Entwürfe meiner Treue — jener unüberschwenglichen — ewigen Wonne Dich nicht unwürdig! —

Veit. (der sie in dumpfer Betäubung angehört.) Und das sprach Gertrud? — Das sprach die Ritterstochter, die zu tausendmalen Leib und Seele ihrem Ritter zum Eigenthum verhieß? —

Gertr. Veit! — Veit! —

Veit. Ha Vernichtung! Vernichtung, wie bangt mir nach dir! — Da liegts zerrissen das schimmernde Hoffnungsgewebe! Da liegen Leben, Glück und Seligkeit!

Gertr. Veit! — um Gotteswillen — Veit!

Veit. Hinweg — hinweg, lockende Stimme! — Fluch — Fluch über Deine Liebe und mich! — Ha! ich will ihn zermartern — will ihn zerquälen, den eisernen Körper, bis seine Seele nicht länger zu harren vermag — bis selbst der Tod Erbarmen fühlt, und dem lechzenden Pilger die Hand darbeut! —

Gertr. Höre mich — Veit — höre mich!

Veit. Kein Wort mehr! Gehab Dich wohl — Treulose — gehab Dich wohl! In der Wälder tiefestem will ich von nun an hausen; ein härnes Gewand soll meine Glieder decken; Kräuter und Wurzeln sollen mir zur Nahrung dienen! Bey Tage will ich beten, und dieses Fleisch züchtigen; bey Nachte will ich durch Dickigt und Dornen

einherrasen — mit Sturm und Wetter heulen, und fluchen, daß ich gebohren ward!
(will fort.)

Gertr. (eilt ihm nach, und hängt sich an ihn.) O Veit, Veit! ich will ja alles; — will Dir folgen; — will mit Dir leben — mit Dir sterben! — Komm! Laß uns eilen! ich bin entschlossen. — Komm! laß uns eilen, ehe Furcht und Schrecken meinen Entschluß wieder wankend — meine Kniee zitternd machen!

Veit. (sie umarmend.) Dank, meine Liebe! — Dank! — Du entlockest meine Seele der Verzweiflung! Giebst mir Leben — Stärke — Seligkeit wieder! — Fort! bevor das Morgenroth unsre Flucht verräth!

Gertr. Noch kurze Zeit weile, Geliebter! daß ich dem Orte, wo ich der Sonne Licht zuerst gewahrte — wo ich der Kindheit süßesten Traum träumte — wo mein Auge Dich, Mann des Herzens, erblickte — mein Mund Dir Treue und Liebe gelobte; — daß ich Dir, theure Hohen-

burg, meinen letzten Dank stammeln kann! Nimm sie hin, diese dankende Zähre; — nimm ihn hin, diesen Seufzer, Burg meiner Väter! — Und — o Ihr schattigten Linden, die Ihr so oft in Euer heiliges Dunkel die verlaßne Gertrud freundlich aufnahmt! — die Ihr so oft, wenn meine Thränen verweinet — meine Seufzer verhallet waren, süßen Trost der Zukunft in meine Seele wehtet! — seht Ihr nun bald, verzweiflungsvoll die Hände ringend, meinen armen Vater umhergehn: — will er in Eurem kühlenden Schatten den wilden Schmerz durch einen Thränenstrom verscheuchen: — o dann — dann rauschet seinem Herzen die erquickende Ahndung zu! Gertrud ist glücklich — Gertrud liebt ihren Vater noch!

(Sie sinkt Veit in die Arme, und will mit ihm fort.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen, Conrad von Hohenburg, Anton, Bewaffnete.

Conrad.

Halt ein, Verräther! Halt ein, Räuber!
(reißt Gertrud aus Veits Armen.)

Gertr. (sinkt zurück. Mathilde hält sie auf.)

Ant. Mäßiget Euch, Herr!

Conr. Elender! Nichtswürdiger! Gedenkst Du Deines Vaters Werk zu vollenden? —

Veit. Keine Schimpfreden, Ritter!
(zieht sein Schwerdt.)

Conr. Du wagst annoch zu drohen, Verruchter? — Auf! entwaffnet ihn!

(die Bewaffneten dringen mit Anton auf Veit ein. Er vertheidiget sich tapfer.)

Veit. Ich spotte Eurer Waffen! — Laßt ab! oder mein Schwerdt schlägt Euch alle darnieder!

Conr. Reißt ihn zu Boden! — Bindet ihn!

Veit. Ihr weicht nicht? — Wohl! so fahrt zur Hölle!

(das Gefecht wird hitziger. Anton wird verwundet. Die Knechte zerstreuen sich und fliehen.)

Veit. Gertrud! — Einzige! — Wo bist Du? —

Gertr. (sich erholend.) Veit — mein Veit! —

Conr. Anton! — Knechte! — zu Hülfe!

Ant. Mein Arm ist verwundet.

Conr. Ha! so soll meine eigne Hand den Buben züchtigen! — Auf dann, Knabe! Hast Du Muth gehabt, mein graues Haar zu beschimpfen; so mußt Du auch Muth haben, es mit Blute zu färben! —

Gertr. Mein Vater — Gott! —

Veit. Laß uns eilen, Traute!

Conr. Eile — eile, Verfluchter! Aber vorhero tilge meine Schmach mit Deinem Leben; oder kröne Deinen Raub mit Todtschlage!

Veit. Folge mir, Gertrud!

(will sie fortziehen.)

Conr. Tod und Hölle! ich morde Dich! (schlägt wüthend mit dem Schwerdte nach Veit, der sich blos vertheidiget.)

Gertr. (sinkt aufs neue ohnmächtig in Mathildens Arme.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, Hubert von Hubertsburg, Diener (mit Fackeln.)

Hubert.

(noch hinter der Scene.)

Halt ein — halt ein! (stürzt sich zwischen die Fechtenden, und deckt Conrad mit seinem Schwerdte.) Haltet ein! —

Veit. (bebt zurück.)

Hubert. Elender! was berechtiget Dich, den Vater meiner Braut —?

(er erkennt Veit, und fährt erschrocken zurück. Das Schwerdt entsinkt seiner Hand.)

Veit und Conrad (stehen wie vom Donner getroffen. Eine tiefe, fürchterliche Pause.)

Veit. (sich zuerst ermannend.) Himmel und Erde! Das ist zu viel! (schnell ab.)

Hubert. Veit! — Veit! —

(taumelt ihm nach.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Herberge.

Veit von Felsenhorst, Hans.

Veit.
(sitzt unbeweglich an einem Tische; den Kopf auf seinen Arm gestützt, die Augen starr auf einen Fleck gerichtet.)

Hans.
(kommt nach einiger Zeit herein, und nähert sich ihm schüchtern.)

Herr Ritter! —

Veit. (fährt schnell, wie aus einem Traum empor.) Wer sprach da? —

Hans. Nun, Gott und die heilige Jungfrau sey gelobet! — Endlich wieder ein Wort!

Veit. Was ist die Zeit?

Hans.

Hans. Sonnenaufgang ist nicht ferne!

Veit. Sonnenaufgang? — Niedergang, willst Du sagen!

Hans. Traun, Herr Ritter! Mein Magen bürgt für die Wahrheit. Seitdem die Sonne das letztemal zu Rüste gegangen, hat er noch keinen Brosamen gewahret.

Veit. (steht auf, und geht in sich gekehrt auf und nieder. Er scheint mit sich selbst im Kampfe zu seyn. Plötzlich bleibt er stehen.) Wohl denn! – es sey!

Hans. Beliebt Euch nichts zum Morgenimbiß?

Veit (noch in sich gekehrt.) Mein Entschluß ist gefaßt; — es sey! — Sagtest Du etwas, Hans?

Hans. Ich ließ nur die Frage an Euch ergehn: ob Ihr nichts zu Euch nehmen wolltet?

Veit. Nein! — Doch, noch einen Trunk — (für sich.) den letzten auf vaterländischem Boden! — (wieder laut.) Bringe Brodt und Wein!

Hans (geht ab.)

Zweyte Scene.

Veit von Felsenhorst (allein.)

Also gesiegt — also gesiegt! — Wohl Dir, Veit! — Dort oben, Gertrud, sehen wir uns wieder! — dort oben, wo Freunde und Feinde wohlwollend einander die Hände bieten; dort oben, wo dem Freunde die Gattin des Freundes — dem Bruder die Gattin des Bruders, mit himmlischer Liebe, zu umfassen vergönnt ist! —

Hubert, — glücklicher Hubert! daß Du mein Freund — mein Waffenbruder bist! — daß unser Bund annoch mit Blute versiegelt — daß Dein Leben seinem Retter den Tod gewähren muß! — — Ein Wort — nur ein Wort gesprochen; — aber — Schäme Dich des Gedankens, Veit! Schändlich wäre die That! — schändlich für den Ritter — schändlicher für den Freund! — Hinweg! — hinweg, all ihr lockenden, verführerischen Bilder! Mir grauet, den Kampf von neuem zu beginnen! Einmal ist mein Entschluß gefaßt; — fest steh er! —

Dritte Scene.

Veit von Felsenhorst, Hans.

Hans.

(mit Brodt und Wein.)

Hier werdet Ihr haben, Herr Ritter!

Veit. Rüste Dich! Wir werden alsbald von dannen ziehn.

Hans. Von dannen ziehn — sonder das Fräulein Gertrud von dannen ziehn?

Veit. Was spricht der Narr da! Gehorchen ist Deine Sache! Fort!

Hans. (für sich.) Nun, bey meiner Treu! das versteh ich nicht! — Hätt ich mich nur nicht gelüsten lassen — nach den Pferden zu sehn; da wüßt ich doch, wie die Sachen stünden!

Veit. Was murmelst Du noch? — Säume nicht zu thun, was ich Dir geboten!

Hans. Mit Gunst, Herr Ritter? Wo soll denn anitzo die Reise hin gehn?

Veit. Nach dem gelobten Lande!

Hans.

Hans. Nach dem gelobten Lande? Gegen die Saracenen wieder? — Nein! da geh ich nicht mit — da geh ich nicht mit! Einmal bin ich den Unmenschen entronnen, und hab es dem heiligen Johannes auf meinen Knieen gedankt, daß Kopf und Kragen mir am Leibe verblieben seyn: und itzt — itzt sollt ich wiederum mein theures Leben so sündlich dem Tode feil bieten? — Nein! da mag ich nicht mit — da mag ich nicht mit!

Veit. Wie es Dir beliebt! Ich bedarf Deiner fürderhin so nicht mehr.

(Pause.)

Hans. (blickt den Ritter betrübt an; endlich tritt er zu ihm.) Herr Ritter! —

Veit. (fährt aus tiefem Nachdenken auf.) Was? — Du noch da?

Hans. Zürnt Ihr mir?

Veit. Keinesweges! Eile nur, von hinnen zu kommen!

Hans. Ich sollte von Euch gehn? — sollte meinen lieben, guten Herrn verlassen? — Nimmermehr! — Ich geleite

Bayerische Staatsbibliothek München

Euch, wo Ihr nur hin zu ziehn gedenket! Und gieng es gerades Weges dem Tode in den Rachen; — ich geleite Euch!

Veit. Wie Du willst!

Hans. Aber nun, Ritter, müßt Ihr mir auch auf eine Frage Antwort stehen!

Veit. Und diese wäre?

Hans. Was ist die verwichne Mitternacht im Schloßgarten zu Hohenburg vorgefallen? — Ich meynte Euch entweder mit dem Fräulein, oder gar nicht wieder zu sehen, und mochte wohl ob solchen Gedanken bey den Pferden schier eingeschlafen seyn; da kommt Ihr auf einmal wüthend angerennt, schwingt Euch auf das Roß, und jagt von dannen, als wenn — wahre uns Gott! — das sämmtliche höllische Heer hinter Euch drein stürmte. Sonder Odem ereil ich Euch endlich bey der Herberge hier, frage und frage; — keinen Laut Antwort! Den ganzen Rest der Nacht hindurch turniert Ihr mit Tischen und Schemeln im Gemach umher, gleich als ob — schütz Euch unsre liebe Frau! — der leibhafte Satan

seinen

seinen Einzug auf Hohenburg in Euch gehalten hätte! Kein Zureden, kein Bitten — nichts hilft; bis Ihr endlich erst gegen Morgen Eurer eigenen Vernunft Gehör verstattet, und wiederum den Mund aufthut! — Fürwahr! es muß diese Mitternacht ein Vorgang sich ereignet haben, der alle menschliche Vorstellung übersteigt!

Veit. Wohl gesprochen, Hans! Diese Mitternacht hat sich ein Vorgang ereignet, der alle menschliche Vorstellung übersteigt. — Du brachtest mir doch gestern Bestätigung der Mähr: Gertrud sollte — Weib eines Andern werden?

Hans. Richtig, Herr Ritter! Aber sie mag nicht! Mathilde hat mirs zugeschworen; — sie mag nicht!

Veit. Der Ritter, dessen Weib sie werden soll, ist — mein Freund, heißt — Hubert!

Hans. Hubert? — Recht, recht! das ist der Nahme, der mir entkommen war!

Veit. Geh in die Hölle!

Hans. Nun aber, wenn der Ritter Hubert Euer Freund ist; so seh ich nicht ab, warum —?

Veit. Fort! Fort! Rufe den Wirth, und halte die Pferde bereit! — Fort!

Hans. (für sich im Abgehen.) Da bin ich wohl beschieden! Für eine Frage hab ich anitzo zehen.

Vierte Scene.

Veit von Felsenhorst (allein.)

Und nun den letzten Labetrunk auf vaterländischem — auf deutschem Boden! — Unseliger Einfall! dich Deutschland — dich Frankenland, wieder zu betreten! — Unseliges Mißgeschick! in den blutigsten Kämpfen das Leben als Beute zu gewinnen; um in der Seele Innerstem gekränkt — um zwiefach getödtet, — gemordet — vernichtet zu werden! —

(schenkt ein, und hält den Becher in die Höhe.)

Gertrud! Dein Ritter — Gertrud!

Dein

Dein Getreuer bringt es Dir! — Folge mir bald! — meine Stunde ist nahe!

(trinkt, und setzt schnell den Becher weg.)

Auch das mundet nicht mehr! Galle der Zunge — Gift dem Herzen! — O, es ist Zeit — Zeit von hinnen zu wallen! —

(blickt schwermüthig durch das Fenster.)

Gestern vergüldete die Morgensonne Dich, stolze Burg! und meine Nerven erbebten vor Wonne! Glänze blutig heut an den bemoosten Zinnen herab! — meiner Hoffnungen schönste ist gefallen; — Minne hat in diesen Mauern ihre Grabstätte — Freundschaft ihr Trauermahl errichtet! —

Fünfte Scene.

Veit von Felsenhorst, Hans.

Hans.

(eilig und außer Athem.)

Ritter — Herr Ritter! —

Veit. Schon wieder da? —

Hans. Ach, da ist ein fremder Rittersmann, oder wer er sonst seyn mag, so eben

hier eingekehrt, der begehrt mit aller Gewalt, Euch zu sprechen! —

Veit. Thor! hab ich Dir nicht geboten, mich gegen die ganze Welt zu verleugnen?

Hans. Ja, seht nur! ich zog die Pferde zur Herberge heraus, und da kam er schnurstracks auf mich losgerennt, und verlangte zu wissen: wer ich sey, und wessen Zubehör die Rosse wären? und da – und da –

Veit. Und da nanntest Du meinen Nahmen, verdammter Bube!

Hans. Ach, lieber Herr! er sah ja gar zu grimmig drein! Todtgeschlagen wär ich worden, hätt ich mich fürder noch zu bekennen geweigert!

Veit. Schaff ihn fort! Ich mag ihn nicht sehen — mag ihn nicht sprechen, und wär er mein trautester Waffenbruder! — Aber Gott! ist der nicht verlohren? —

Sechste Scene.

Die Vorigen, Hubert von Hubertsburg.

Hubert.

(stürzt mit offnen Armen herein.)

Nicht verlohren — mein Bruder!

Veit.

(erbebt, verbirgt sein Gesicht mit beyden Händen, und stützt sich vorwärts gegen die nächste Wand.)

Hans.

(schleicht sich furchtsam von dannen.)

Hubert.

(läßt seinen Blick einige Zeit schweigend auf Veit ruhen; dann naht er sich ihm, und legt seine Hand auf Veits Schulter.)

Veit! — Veit! Du willst Deinen Freund — Deinen Waffenbruder nicht mehr kennen? — willst Deinen Hubert keines Blickes würdigen? — Veit — Veit! das darfst Du — das vermagst Du? — Rastlos bin ich durch Nacht und Graus umhergeirrt; — rastlos hab ich nach Dir gespäht — geforscht — gerungen! — Und nun, da ich Dich endlich erkämpft — da ich nach drey Jahren Dich wieder=

wiederum das erstemal an mein fröhlich bebendes Herz zu pressen gedenke; — nun fliehest Du vor meinen Armen? — nun achtest Du mich keines Blickes werth?

Veit.

(bleibt unverändert in seiner vorigen Stellung.)

Hubert. (nach einer Pause.) Wohl denn! Ich sehe, der Bund ist gebrochen, den Pflicht und Freundschaft stifteten. Du hassest mich; und — ich säume fürder nicht. Gehab Dich wohl, Veit! — Gott rechne Dir das Unrecht nicht zu, womit Du einen Freund zu Grunde richtest! — Gehab Dich wohl! Ich wähnte Dich unter den Todten, und weinte ob dem Verluste Deines Lebens; — itzt geh ich, und weine, daß Du annoch lebst — weine ob dem Verluste Deines Herzens!

Veit.

(wendet sich, blickt Hubert mit thränenden Augen an, und kehrt sich schnell wieder um.)

Hubert. O der Wonne! Veit ist mein Freund — Veit ist von neuem mein Bruder! — Ich sah die Thräne, die in seinem Auge zitterte — gewahrte der be-

klomm-

klommnen Brust heimlichen Seufzer! — O Freund! birg Deine Thränen — Deine Seufzer nicht! Jene glänzen herrlicher, als Deiner gesammten Thaten Fülle; — diese sind lieblicher, als Triumph- und Siegesgeschrey! Laß uns dem Schmerze seine Nahrung verstatten! — laß uns brüderlich zusammen weinen! dann wird Friede in Deine Seele wiederkehren; — dann wirst Du gerüstet seyn, die Stimme der Freundschaft zu vernehmen — die Stimme des Bruders, dem Du alles — mehr, als Glück — Ehre — Leben bist! —

Veit.

(wendet sich von neuem, blickt Hubert starr an, und spricht mit leiser, bebender Stimme.)

Und Du vermagst mich noch Deinen Freund — Deinen Bruder zu benennen?

Hubert. Welch schreckliches Mißverständniß hat Deine Seele von der meinen gewandt? — Wähnst Du mich treulos? — Wähnst Du mich Deiner Verachtung würdig?

Veit. Ich, ich bin treulos! — Ich, ich bin Deiner Verachtung würdig! —

 Fliehe!

Fliehe! Fliehe, Hubert! Veit, den Du Freund — den Du Bruder nanntest, ist ein Betrüger — ein Verführer!

Hubert. Dein Spott ist bitter! — Hier steh ich! — Gott, der gerechte Richter, richte zwischen mir und Dir! — ich bin schuldlos!

Veit. Du bist es — ja, Du bist es! Ich war der Frevler! — ich ward zum Verräther am heiligsten Brüderbunde — gedachte Dich zu beschimpfen — gedachte Dir die Braut zu entwenden!

Hubert. Ich fasse Deiner Reden Sinn, Veit! Aber hier knie ich, und lege meine Finger auf das gezogene Schwerdt: — Bey meiner ritterlichen Ehre! ich bin Deines Verdachts nicht schuldig! — Wie magst Du dem Gedanken in Deiner Seele Raum verstatten: Daß ich, ein Ritter — ich, Dein Waffenbruder, Deines Herzens Vermählte Dir zu rauben willens gewesen sey? — Unglückselige Unwissenheit heißt mein Verbrechen! Hab ich dadurch Deine Ehre gekränkt — hab ich dadurch Deinen unüberwind-

windlichen Haß auf mich geladen; — wohl! so ziehe Dein Schwerdt, und fordre Dein Geschenk — fordre mein Leben zurück! Ich will Dich nicht ungerecht schelten! Nur quäle meine Seele länger nicht mit solchen giftigen Worten!

Veit. Hubert! das Band unserer Freundschaft zerriß das Schicksal — zerriß eine höhere Macht. Deine Schuld ist getilgt; — Deine Freundschaft — Deine Bruderpflicht für diese Welt aufgehoben. Sey tausendmal bedankt für alle Deine Treue — Deine viele Liebe! — Und nun gewähre mir die letze Bitte! — Verlaß mich!

Hubert. Nimmermehr weich ich anitzt von Deiner Seite! Jeden Deiner Schritte geleit ich, so lange Leben in mir ist!

Veit. Umsonst ist Dein Bemühen! Du hältst mich nicht zurück. Noch diese Stunde eil ich von dannen — eil ins ferne Ausland, da im Getümmel kriegerischer Ebentheuer des Harmes und der Minne Gefühl zu ertödten.

Hubert.

Hubert. Auch dahin — auch bis zu des Erlösers Grabe will ich Dich geleiten! Dort will ich durch Schwerdter und vergiftete Pfeile uns Wege bahnen — will mit meinem Schilde auffangen jeden Streich, der meinen Bruder verletzen möchte! Von meiner Hand mit dem Lorbeerkranze geschmükt, will ich dann meinen Veit im Triumpfe zurückführen — in der schmachtenden Gertrud Arme zurückführen, und trunken vor Wonne an dem Entzücken Eures Wiedersehens — Eurer Umarmungen mich weiden!

Veit. Hubert! Du bist mein Feind.

Hubert. Drohe — schelte — stoße mich von Dir! — alles Dein Sträuben ist umsonst! Du mußt glücklich werden — mußt wiederum den Nahmen Bruder an mich spenden — mußt Gertrud aus meiner Hand empfahen!

Veit. Mensch! Du rasest.

Hubert. Rasen? Ja, das will ich! Aber nur gegen den Vater, der sich weigert, meinen Freund — seine Tochter — sich und mich zu beglücken!

Veit. Hubert! Verblieb in Deinem Herzen noch ein Schein von Achtung für den ehemaligen Waffenbruder! — o so schone mich mit dieser Demüthigung! — schone meiner Ehre — meines Nahmens!

Hubert. Und ist meine Ehre, meines Nahmens Ruf nicht in der größten Fährlichkeit? — Droht nicht meiner Unthat Schande zu der deutschen Ritterschaft Auswurfe mich hinabzustoßen? — Sonder Wissen, oder mit Wissen! — das Unheil ist gestiftet; — das Unrecht schreit um Rache — macht mich zu meiner Augen Greuel!

Veit. Kein Wort fürder! Mein Stolz, mein Starrsinn sind Dir nicht fremd. — Itzt führ ich des Hohenburgers Tochter nicht zum Weibe heim — und wenn er mich selber flehentlich bäte, ihre Hand anzunehmen!

Hubert. Nein, Veit! diese Rede ergieng nicht aus Deinem Herzen. Stolz und blendendes Ehrgespinnst übermannen voritzt annoch der Minne sanftere Regung:

aber

aber Rückerinnerung, der Liebenden süßester Tröster, wird alsbald in Deine Seele einen Stachel drücken, wovor diese erträumte Stärke — wie bey der Trommete rufendem Schalle des feigen Kämpfers Muth — erbeben und entfliehen wird!

Veit. Nie — nie kann und darf mein Sinn sich verändern! Gertrud ist Deine Braut. — Von ihr der Minne Lohn zu hoffen — zur höchsten Wonne sich berechtiget zu fühlen; — o! das ist Seligkeit, die wahrlich jeden minder feurigen Mann, als Ritter Hubert, berauschet hätte — den muthigen, glühenden Hubert sicher bereits zur Aufopferung der Hälfte seines Wesens entzündet hat!

Hubert. Freund! wie vermagst Du zu glauben, daß einer Dirne erzwungene Hand dem freyen Ritter behagen werde? — Wie vermagst Du zu glauben, daß Reitze auf Hubert Eindruck bewirket haben, die des tiefesten Harmes Spuren verriethen? — die schon beym ersten Anblicke mir zuriefen: Wir blühten für einen Andern! — Hätte

Conrad nicht mündlich und schriftlich mein Wort gehabt; — traun, Veit! — sogleich nach Gertruds Bewillkommung — die nicht in Gruß und Händedruck, nein! in einer Ohnmacht bestand — damals schon würde ich mein Roß wieder bestiegen, und Hohenburg auf immer den Rücken zugewandt haben!

Veit. Nun! und itzt gedenkst Du wortbrüchig zu werden?

Hubert. Der Hintergangene ist nicht verpflichtet, Wort zu halten! und bin ich der nicht? — Hat mir Conrad nicht bübischer Weise die Kunde vorenthalten; daß seine Tochter bereits versagt gewesen sey? — Noch gestern sprach ich zu ihm von Dir — klagte ob Deines Lebens Verluste — berichtete ihm; was für Mähr Dein letztes Handschreiben mir verkündete: — und er — er gab der Wahrheit nicht die Ehre, mir sein Herz zu eröffnen; sondern spottete meiner annoch mit zweydeutigem Geschwätze! Hätte der Schwerdter Geklirr aus dem Schlafe mich nicht auferweckt; — hätt ich nicht nach

Deiner

Deiner Erkennung einen Diener mit Gelde gewonnen; — hätt ich nicht — Gott! in welches Labyrinth wäre Hubert versunken! — hätt ich Dich nicht wieder aufgefunden!

Veit. Bubenstücke eines Bundesgenossen berechtigen nicht den andern Theil, seines Handschlages zu vergessen — seines Wortes uneingedenk zu seyn. Kurz: Gertrud wird Dein Weib; oder Dein Ruf hat einen unauslöschlichen Flecken zum Gewinn!

Hubert. O! dieser Flecken ist so treflich — ziert so herrlich meines Nahmens Ehre, daß ich ihn nicht mit dem Blute aller Saracenen zu vertilgen wünschte!

Veit. Edler Hubert! ich erkenne Deiner Freundschaft Größe: aber Gertrud ist für mich verlohren. Vernimm das schreckliche Geheimniß. Ungern verkünd ich Dirs. Doch Deine eigene Ruhe erheischt es; — es sey! Conrad verschwor sich furchtbar gegen mich und meine Liebe; — Conrad schwor: eher seine Tochter zu tödten, als

Veit von Felsenhorst mit ihrer Hand zu beglücken.

Hubert. Ha! so will ich mich auch gegen ihn verschwören. Fluch treffe mich —

Veit. Halt ein — halt ein! Deine Großmuth häuft jeden Augenblick größere Schande über mich. Laß mich eilen, ein Leben zu Gottes und der Kirche Ehre aufzuopfern, das zu nichts fürder frommt, als Andern Verderben — mir Schmach und Fülle des Elends zu gewähren! — Kehre zu Gertrud zurück, und sage ihr: Du wärest mein trautester Freund — mein Bruder — mein Vermächtniß! — Sage ihr: Du würdest ihr reichliche Gewähr leisten für Minne — Glück — und alles, was sie durch mich verlohren wähnt! — Sage ihr: mein letztes Wort — würde — Gertrud seyn! — Sage ihr! — —

(umarmt Hubert.)

Gehabt Dich wohl — Freund — gehab Dich wohl! (will schnell fort.)

Hubert. (eilt ihm nach und hält ihn auf.) Freund! — Bruder! — Ein Wort — nur noch ein Wort! —

Veit. Laß mich — laß mich! —

Hubert. Ich lasse Dich nicht — gehe nicht von dannen, Du sagest mir denn zu: bis morgen annoch in dieser Herberge zu verweilen!

Veit. Keine Stunde — keinen Augenblick länger!

Hubert. Harre zum mindesten bis Mittag!

Veit. Umsonst — umsonst! Unwandelbar ist mein Entschluß!

Hubert. Nur eine Stunde säume noch!

Veit. Und weshalb? — Sprich!

Hubert. Daß ich mich rüsten — daß eine dritte Person sich zur Reise rüsten könne!

Veit. Eine dritte Person? — Wer ist diese dritte Person?

Hubert. Eine Person, deren Leben mit dem Deinen im genanesten Bündnisse steht.

Veit. Hubert! Hubert! was willst Du beginnen?

Hubert. Das Leben zweer Unglücklichen retten; oder auch das meine dahingeben!

Veit. (stürzt Hubert in die Arme.) Das ist zu viel — großmüthigster, edelster Freund — das ist zu viel! — Ich darf nicht — ich darf nicht! — Pflicht und Sitte gebieten! — O laß mich fort! — laß mich fort, und meine Ehre retten!

Hubert. Veit! Veit! Du vermagst Deiner Seele innigst Vermählte zu verlassen? — vermagst mit höllischem Frevel ihr Herz zu zerreißen? — vermagst sie aus unseligem Stolze der gräßlichsten Verzweiflung preiszugeben? — vermagst Dich und Sie um Glück — um Leben — um Seligkeit zu betrügen? —

Veit. (fällt auf seine Kniee.) Schonung — Schonung! — Ich bitte Dich — ich beschwöre Dich! — Schonung! — Für mich ist das Leben die drückendste Bürde! Auch Sie — auch Gertrud ist unfähig, mir Erleichterung zu gewähren! — Laß mich sterben! — o! laß mich sterben, und genieße Du des Lebens Glück — der Erdenwonne Fülle in Gertruds Armen!

Hubert. Bruder! Bruder! wo bist Du? — Ich sonder Dich des Lebens

Glück genießen? — Ich in Gertruds Armen der Erdenwonne Fülle genießen? — Müßte nicht jeden Kuß ihrer Lippen ein Dolchstich des Gewissens begleiten? Müßten nicht ihre unterdrückten Seufzer mein Innerstes durchbeben? — Müßte nicht ihre geheimste Thräne meine Seele mit der Angst des Vatermörders belasten? — Siehe, Veit! das ist die mächtige Aufopferung, die ich für Dich zu leisten schuldig bin! Meine eigne Ruhe, meine eigne lebenslängliche Zufriedenheit erheischen sie! — Pfuy der Schande, hier annoch müßig zu rasten! — Gertrud soll Dein werden; — harre meiner, oder harre nicht! — Gertrud soll Dein werden; — und müßte ich mit der Dirne die ganze Welt nach Dir ausspähen! — Gertrud soll Dein werden; — und müßte ich Dich des Ungläubigen Mordstahle in der Hitze des Kampfes entwinden! — Und müßte ich Dich unter des Schlachtfeldes blutenden Leichnamen hervorscharren; — und müßte ich Himmel und Hölle bestürmen: — Gertrud soll Dein werden! (schnell ab.)

Siebente Scene.

Veit von Felsenhorst. (allein.)

(Pause, worinn Veit unruhig hin und her geht.)

Standhaft — standhaft, Veit! — Wie? — du säumest noch des Entschlusses Ausführung zu beschleunigen, und ein Anderer — dein Waffenbruder gedenkt dir seine Braut zuzuführen? — Fort! Fort! Bevor noch die Sonne ihres Laufes Hälfte geendet hat, trenne mich schon Berg und Thal von — von Gertrud? — O Gott, dieser Kampf ist schrecklich! — Verbrecher, wohin ich mich wende! — hier an Ehre — dort an Minne! — Muth! — Muth! — Besser das Herz zerrissen, als ehrlos in Gertruds Armen! — Fort! — Fort! — O! fort — fort!

(will ab.)

Achte Scene.

Veit von Felsenhorst, Hans, Der Wirth.

Wirth.

Ach, du lieber Gott! da sprach vorhin der große Jacob von Ritter Conrads Burg wieder einmal bey mir ein, und mit ihm waren noch einige Reisige. Und da ich von Jacob zu wissen begehrte: wenn die Hochzeit auf der Burg seyn würde? da sah er mich fast scheel an, und meynte: Es möchte wohl eher ein Leichenbegängniß geben! Denn es ginge anitzo gar traurig auf Hohenburg einher. Ritter Conrad — fügte er unwillig hinzu — Ritter Conrad hat verwichne Nacht das zarte Töchterlein in den Kerker geworfen, weil —

Veit. (heftig.) In den Kerker? —

Wirth. Ja, daß es Gott erbarm! Das Fräulein ins Verließ — die Kammerfrau in den Thurm!

Veit. (schrecklich emporgerichtet.) Hubert! Hubert! Du hast gesiegt! — Mein Schwerdt — mein Schwerdt! —

(Hans holt es herbey. Veit setzt den Helm auf, und greift nach dem Schilde.)

Veit. Mein Schwerdt! — Mein Schwerdt!

(ergreift es wüthend, und schleudert die Scheide hinweg.)

Gertrud, oder Tod! — Gertrud, oder Tod!

(stürmt in wilder Verzweiflung fort.)

Hans und der Wirth. (folgen betroffen.)

Neunte Scene.

Kerker auf Hohenburg.

Gertrud.

(allein, kraftlos auf einem Steine sitzend.)

Bald, Gertrud! — bald hast Du ausgelitten! — Sey mir willkommen, Tod! — mein Retter — mein Befreyer! — Ich bange nicht vor Deinem Antlitze! — Mein Herz ist rein, und Gott wird gnädiger richten, als mein Vater! — — Nur Dich,

unglücklicher Veit! — Dich verlassen zu müssen! — unbewußt, wo das harte Schicksal Dich hingeworfen, von Dir zu scheiden! — von Dir getrennt zu sterben! — das — das ist annoch bitter — das hemmt annoch die Sehnsucht nach Frieden! — Doch, vermagst Du Deine Gertrud einsam und allein des Todes Armen zu vergönnen? — vermagst Du Deine Getreue unbegleitet der Ewigkeit Strome zu überantworten? — O des seligen Gedankens! Vielleicht, daß er bereits der Minne Opfer vollendete! — vielleicht, daß er jenseits schon meiner harret! — vielleicht, daß der Kranz schon bereitet ist, der die Leiden disseits gekränkter Herzen ewig vergelten soll! — —

(steht auf und wankt umher.)

Aber wie lange soll ich in diesem furchtbaren Aufenthalte noch schmachten? — wie hoch sollen noch meines Körpers Schmerzen — meiner Seele Quaalen steigen? — Wie alles finster um mich her ist! — So mag es auch im Grabe seyn! — Grausende Gestalten heben sich vor meinen Augen empor! — Was ist das? — Dich kenne

ich!

ich! — Ja — ja! Du bist es, Veit! — blutig — mit sterbender Miene? — Bist Du ermordet? — von meinem Vater ermordet? — Zurück! — Blicke nicht so gräßlich nach mir! — Zurück! — Ich bin Deines Todes nicht schuldig! — ich bin Deines Todes nicht schuldig! — Zurück! — Weg! — weg! — Laß mich! —

(sinkt sinnlos zu Boden.)

Zehnte Scene.

Gertrud, Conrad von Hohenburg.

Conrad,

(eine Lampe in der Hand.)

Wo ist sie? — Ha, da! — Was sehen meine Augen! — Gertrud! — Gertrud! (rüttelt sie.)

Gertr. (noch phantasirend.) Laß mich — laß mich! — Ich bin Deines Todes nicht schuldig! —

Conr. (setzt die Lampe weg.) Gott sey gelobet! sie lebt! — Gertrud! kennst Du Deines Vaters Stimme nicht?

Gertr. (rafft sich schnell auf.) Ihr hier? — Wollt Ihr auch mich morden? — Hier — hier ist meine Brust!

Conr. Steh auf — Tochter — steh auf! Ich bin nicht gekommen, Dich zu kränken; — noch minder Dich annoch härter zu strafen. Nein! — Steh auf! Du bist wiederum meine Tochter!

Gertr. Ich, Eure Tochter? — Vater und Vater! — ich Eure Tochter? —

Conr. Wahr ists! ich habe Deinen Ungehorsam zu scharf gerügt, Aber alles soll zehnfach vergütet werden! — Folge mir! Du darfst nicht fürder in diesem Kerker verbleiben!

Gertr. O laßt mich hier meines Lebens Ende erharren! Wozu frommt es dem Sterbenden, im Lichte des Tages zu sterben? — Ein solcher Ort beflügelt den sehnsuchtsvollen Geist der Dulderin, und kürzet die Pein der sinkenden Hülle.

Conr. Du wirst nicht sterben, meine Tochter! Du wirst leben — wirst glücklich seyn!

Gertr. Ja, Vater! Leben soll ich — glücklich soll ich seyn! Bald wird der müden Pilgerin aus diesen öden Mauern eine Bahn eröffnet, die Angstgestöhn in Frohlocken verwandelt: — bald wird der siegenden Märtyrin ein Kampfpreis gewährt, der Todesschmerzen zur Himmelswonne umschafft!

Conr. Hänge solchen schwermüthigen Gedanken nicht länger nach! — Komm in Dein Gemach! Ritter Hubert wird alsbald wieder eintreffen.

Gertr. Was nanntet Ihr da für einen Nahmen, so fremd meiner Seele, wie Licht diesem Kerker?

Conr. Ritter Hubert, mein künftiger Eidam! Ist er schon Deinem Gedächtnisse entkommen? —

Gertr. Euer Eidam? — Habt Ihr denn der Töchter mehrere? —

Conr. Gertrud! — Willst Du Dein Gespött mit mir treiben? Reitze meinen Unwillen nicht wieder aufs neue!

Gertr. Nicht doch — nicht doch, mein Vater! Seht nur! der Tod wird kommen, und die Braut rauben: — wie vermag also Hubert Euer Eidam zu werden?

Conr. (betrachtet Gertrud aufmerksam. Nach einer Pause.) Tochter! Du bist krank — erkrankt an Leib und Seele. Ich will schleunig Boten nach Aerzten senden.

Gertr. Vermögen Aerzte auch die Seele zu heilen?

Conr. Ein gesunder Körper führt keine kranke Seele. Komm — komm zu Bette!

Gertr. Laßt ab, Vater, mich mit Eurer Sorgfalt zu quälen! Freude, Freude, heißt der mächtige Arzt, der allein fähig ist, des Herzens Wunden zu heilen. Diesen allgewaltigen Tröster für Gertrud aufzufinden, seyd Ihr — sind alle Eure Boten nicht im Staude!

Conr. Nun, bringt Minne — bringt ein wackerer Bräutigam der Dirne nicht Freude?

Gertr. (wendet sich und schweigt.)

Conr.

Conr. Freude also, Tochter! – Freude! Er kehrt zurück — kehrt in der Liebe Arme zurück, der wackere Hubert! „Itzt geh ich — so sprach er diese Nacht, und saß auf sein Roß — itzt geh ich, meine und Gertruds Schmach zu rächen; eile ihm nach, und kehre wieder, sobald ich ihn funden!" — Ein tapferer Rittersmann ist Hubert — bieder und stolz; — sein Wort wird er nicht brechen. Der Diener, der ihm das Roß zuführte, sicherte mir hoch und theuer zu: er wäre ruhiges, festes Sinnes von dannen trottirt. — Sprich doch, Tochter! Freuest Du Dich nicht, so glücklich aller Schmach zu entrinnen?

Gertr. (die bisher gedanken los dagestanden.) O ja, mein Vater! Der Tod ist nicht minder thätig – nicht minder mächtig! Jede Schuld tilgt er – jede Schande rächt er! —

Conr. Tod und Tod, und Sterben und Sterben — Ich hörte verwichne Nacht in meinem Hinterhalte jegliche Deiner Reden; — vermerkte Deiner Seele heftigen Kampf; — entdeckte mit Entzücken, daß

in Deines Herzens Innerstem annoch Liebe — annoch Achtung für Deinen Vater rastet: — gewahrte endlich, daß nur die betäubende Stimme verzweifelter Minne meine Tochter zu verführen — ihren hohen Muth zu bezwingen, vermögend war. Und itzt — itzt scheint wiederum der Ehrfurcht mindeste Spur verloschen zu seyn; — itzt ist wiederum meine Tochter die halsstarrige, ungehorsame Gertrud — des Ritters von Hohenburg wahre Tochter nicht mehr!

Gertr. (legt ihre Hand auf Conrads Schulter.) Bald — bald bin ich sonder Rückfall immer — ewig Eure Tochter!

Conr. Und disseits wäre also für mich jede Vaterfreude verlohren — hingestorben — von Deiner Hand gemordet?

Gertr. Von Eurer Hand ward der Tochter Freude getödtet; wie möget Ihr annoch auf Vaterfreude hoffen? —

Conr. Das geht zu weit! — Gertrud! nun hat meine Gedult ihr Ende erreicht. Ich wähnte Dich durch liebkosende Worte zu gewinnen; — wähnte, durch nochmalige

Herab-

Herablassung zu Deiner Schwachheit, endlich Dir den Willen zu beugen — den Starrsinn zu brechen, und den letzten Funken kindlichen Gefühls in Deinem Herzen zu entflammen. Auch das war umsonst. Itzt wisse! Kommt Ritter Hubert zurück, und Du sträubst Dich fürder noch, seine Hand zu empfahen — wagst vor Gottes Altare ein entscheidendes Nein auszusprechen: — dann, wehe Dir! — der Stab ist gebrochen, und das Urthel wird annoch heute vollzogen!

Gertr. O vollzieht es bald! — hier knie ich — vollzieht es bald! Ihr endet meine Qualen, erfüllt Euren Eid, und entladet Euch aller fürderen Sorgen — alles fürderen Harmes. — Wo ist Euer Schwerdt? — Seyd Ihr nicht mit Eurem Dolche versehen? — Ich bedarf wenig. Ein muthiger Augenblick, und es ist geschehen!

Conr. Ha, Du trügst Dich, Nichtswürdige! Tod wäre Wohlthat für Dich. Langsam bist Du bestimmt zu verzagen —

von

von des Gewissens Wurme im Herzen zerfleischt, Dein Daseyn zu verjammern! Zwischen öden Klostermauern, da bist Du verurthelt, zu büßen — zu leiden — zu sterben!

Gertr. Vater! Bedenkt wohl, was Ihr thut! Klösterliche Einsamkeit, heilige Stille wäre für Gertrud keine Strafe! — Und würdet Ihr da vor Veits Nachstellung gesichert? — würde da Eure Ehre — Euer Eid — Eurer Tochter Seele geborgen seyn?

Conr. Nun, so stirb Elende! —

(Plötzlich zieht er aus seinem Busen einen Dolch. Indem die bewaffnete Rechte aus der Höhe herabstürzen will, hält er auf einmal inne. Der Dolch fällt herab. Er bleibt in gräßlicher Betäubung, den Arm in der Höhe unbeweglich stehen.) (Grause Pause.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen, Anton.

Anton.

So eben sitzt Ritter Hubert vor der Burgpforte ab.

Conr.

Conr. (fährt zusammen.) Hubert! (mit leiser Stimme). Gertrud! —

Gertr. (ihn lächelnd umarmend.) Mein Vater! —

Conr. Ich bin es nicht mehr — darf es nicht mehr seyn! — Folge mir!

Gertr. (erschrocken.) Wohin?

Conr. Ritter Hubert zu begrüßen.

Gertr. (flehend.) Vater! —

Conr. Ich bin es nicht mehr. — Geleite mich!

Gertr. (dringender.) Vater! —

Conr. (drohend.) Gertrud! —

Gertr. (standhaft.) Hier bin ich!

Conr. (freundlich.) Laß uns eilen!

Gertr. (hebt den Dolch auf und überreicht ihm denselben.) Hier, mein Vater!

Conr. (entreißt ihr den Dolch unwillig, und wirft ihn beyseite.) Fort von hier!

Gertr. (seine Kniee umfassend.) Erbarmen!

Conr. (zieht sie in die Höhe.) Fort von hier!

Gertr. Erbarmen! —

Conr. (nimmt sie gewaltsam mit sich.) Fort, in Dein Gemach! —

(man hört Sturmgeläute.)

Conr. (erschrocken Gertrud fahren lassend.) Was ist das? —

Ant. (bebend.) Ueberfall! —

(in der Ferne erhebt sich Gefecht.
Man hört Veits Stimme:
Gertrud, oder Tod!

Gertr. (außer sich.) Mein Veit — mein Veit! —

Conr. Ha, Bube! Deine Stunde ist gekommen! (eiligst ab.)

Ant. (folgt ihm.)

Zwölfte Scene.

Gertrud, zuletzt Veit von Felsenhorst.

(das Gefecht kommt näher und näher; Veits Stimme schallt lauter und lauter.)

Veits Stimme:

Gertrud, oder Tod!

Gertrud.

(sinkt auf ihre Kniee und hebt die Hände gen Himmel.)

Gott und all Ihr Heiligen! Hülfe — Hülfe! —

man hört in der Nähe Conrads Stimme:

Zurück, Wahnsinniger!

Veits Stimme:

Gertrud, oder Tod!

Gertr. (annoch in obiger Stellung.) Erbarmen! — Rettung! — Erbarmen! —

(das Gefecht hört auf.)

Veits Stimme:

Wo bist Du, Gertrud?

Gertr. (steht auf.) Veit! — Veit!

Veits Stimme:

Schalle wieder, Todesstimme!

Gertr. Veit — Veit! —

Veit.

(stürzt herein.)

Gertrud.

(wankt ihm mit offnen Armen entgegen; ihre Kräfte verlassen sie, sie fängt an zu sinken.)

Veit.

(läßt Schwerdt und Schild fallen, eilt auf Gertrud zu, und faßt sie in seine Arme auf.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Saal.

Conrad von Hohenburg, Veit von Felsenhorst in Fesseln, von Bewaffneten umringt, Anton zu Conrads Seite.

Conrad.

Nun, stolzer, tollkühner Knabe! ist Dein wildes Feuer gedämpft? — Wählst Du noch Tod, oder Gertrud? —

Veit.

(schweigt mit starr zu Boden geheftetem Blicke.)

Conr. Du antwortest nicht? — Weißt Du, daß ich anitzo Dein Richter bin? — daß Du hier zur Rede und Antwort stehest?

Veit. (ohne aufzublicken.) Ich verachte Euch und den Tod!

Conr. Gleich Deiner Ehre!

Veit. Ha! (will auf Conrad los; Knechte halten ihn.)

Conr. Laßt ihn! Mag er diesen mürben Schädel zerschmettern! — mag er annoch seine Hände in des Mannes Blut tauchen, dessen Ehre durch ihn geschändet — dessen Herz durch ihn gebrochen ist!

Veit. Conrad! — ich bin Ritter!

Conr. Du ein Ritter? — Du ein Ritter? — und hast Ehrgesetz und Ritterpflicht auf die schändlichste — auf die frevelhafteste Weise entweiht — mit Füßen getreten! — Wirf Dein Schild von Dir! Zerbrich Dein Schwerdt — Deine Lanze; und wage nicht fürder einen Nahmen auszusprechen, der nur dem Schützer der Unschuld — nur dem Manne von unbescholtenem Wandel, von unbeflecktem Rufe geziemt!

Veit. Und war ich nicht der Unschuld Schützer? — Gedacht ich nicht eine Tochter aus des grausamsten Vaters Händen zu erretten? — Sagt an! wer mag sich erdreusten,

dreusten, zu behaupten: Veits Wandel sey bescholten — Felsenhorsts, Ritter Felsenhorsts Ruf sey befleckt? — Kein anderer, als Ihr! — Ihr, grausam als Vater — ungerecht als Richter!

Conr. Du verdienst nicht, Elender, mit mir zu rechten — verdienst nicht meines Verfahrens Gerechtsame, von mir selber erkläret, zu erkennen! Aber Du hast den beleidigten Vater zum Richter gesellet — hast den Richter im Vater der Ungerechtigkeit beschuldiget; und das erheischt Rechtfertigung. Höre also der Verbrechen Fülle, die Deine verblendete Sinne nicht zu fassen vermögen; — höre von Anbeginn Deiner Tollkühnheit unglaublichen Frevel: und dann vertheidige Dich, wofern Dir nicht ob Deiner Unthaten Greuel der Muth entfallen seyn wird! — Du begannst Deine Bubenstücke damit, Dich heimlich bey Nachte in meiner Burg Veste einzuschleichen. Deine Absicht war die zweyte Schandthat. Du gedachtest einem alten Vater — einem mit Ehre grau gewordenen Rittersmanne seine letzte Hoffnung — sein einziges Kind —

seine fromme, ihn redlich liebende Tochter zu verführen — zu rauben — auf ewig zu verderben: und Deine Absicht gelang.

Veit. Gelang? —

Conr. Des gekränkten Vaters Arm hemmte zwar der Missethat Vollführung; Deines Waffenbruders Anblick vernichtete zwar Deinen Tollsinn — vernichtete Dich selber: aber —

(auf sein Herz deutend.)

hier hatte der Pfeil getroffen — hier war die Wunde gegraben! und Du — Du flohest nicht, um vor der ganzen Welt — um vor Deinem eigenen Angesichte Dich zu verbergen; — Du flohest, um wiederzukehren — flohest, um der Schande höchsten Gipfel zu ersteigen! — Nicht genug, Deinem Freunde die Braut beschimpft zu haben; — nicht genug, den Ruf eines viele Jahrhunderte hindurch blühenden Hauses zu verschmälern: — nein! auch das erste aller Rittergesetze mußte von Dir übertreten; — auch Sicherheit und Burgfrieden mußten von Dir gestöret — auf die schmachvollste Weise gebrochen werden! Sonder Brief

und

und Botschaft, sonder gesandten Handschuh, noch irgend auf andere Art mir Fehde anzukünden, fielst Du von hinten, gleich einem Diebe — gleich einem Meuchelmörder in meine Burg; warfst meine unbewaffneten Knechte darnieder, verwundetest die bewaffneten; stießest mich wehrlosen, zitternden Vater zurück; drangst in den Kerker und verunehrtest dieses graue Haar zum zweytenmale.

Veit. (minder trotzig.) Habt Ihr ausgesprochen?

Conr. Meine Anklage ist geschehen. Anitzo rede Du! Vertheidige Deine Verbrechen; — versuche, mich ob einem Worte Lügen zu strafen! Vermagst Du dies aber nicht — bangt Dir der Wahrheit ins Gesicht Hohn zu sprechen: — so widerrufe, daß ich grausam als Vater — ungerecht als Richter gehandelt habe! — — Du schweigest? — erkennest also meine Beschuldigungen für gegründet? —

Veit. Des Ritters Antwort auf ehrlose Beschuldigung ist das Schwerdt.

Conr. Ha, wie Dein eigenes Gewissen Dich verräth! Pochen und trotzen ist das einzige Schild des überführten Uebelthäters. — Wähnst Du, daß wenn meines Armes Sehnen die Stärke des nervigten Mannes annoch enthielten — wähnst Du, ich würde alsdenn mit leeren Worten vor Dir herprahlen? — Oder bist Du der thörigten Meynung: daß ich, gleich Dir, meiner Ehre nicht achten, und meine Hände mit Deinem Blute besudeln werde? — Nein, fürchte nichts! Dein ehrloses Leben ist geborgen. Hast Du auch Pflicht und Gesetz übertreten; mir sind beyde nicht minder heilig! — Der Jahre Last versagt diesen müden Schultern die Rüstung — diesem kahlen Haupte den Helm; gefallen sind meine tapferen Söhne, gestorben meine Freunde und Brüder: — Gott kann also nicht im freyen Kampfgerichte zwischen uns richten. Nur ein einziger Weg ist für mich, als Ritter, offen; und diesem will ich — muß ich meine Ehre anbefehlen.

Veit. Und dieser Weg wäre? —

Conr. Alles mir von Euch angethan Herzeleid zu vergessen — geduldig meine Schmach zu ertragen, und mich blos für die Zukunft sicher zu stellen.

Veit. Ich merke, wo Ihr hinauswollt! Aber —

Conr. So ist es beschlossen! Ihr schwöret und gelobet mir: von allen fürderen Fehden gegen mich abzustehen; — leistet mir, wie es sich gebühret, die Urphede: und ich laß Euch der Gefangenschaft ledig, und in Frieden von dannen ziehn.

Veit. (in dumpfer Betäubung für sich.) Schwer und gräßlich liegt meines Verbrechens Bürde auf mir! Freund und Feind beleidiget — unglücklich gemacht — zu Grunde gerichtet! — Gott! — Gott! —

Conr. Nun! deucht Euch mein Entschluß annoch zu strenge?

Veit. Mann — Mann! wirf mich nicht gänzlich zu Boden? Vernichte nicht mein ganzes Wesen — mein Herz — meine Seele! — O! ich habe den Tod verdient — zehnfach hab ich ihn in seiner grausend-

grausendsten Gestalt verdient! — Entlaßt mich nicht! — auf meinen Knieen fleh ich zu Euch — entlaßt mich nicht! Raubt mir das Leben! — raubt mir die drückende — jammervolle Bürde! — O habt Mitleid! — habt Erbarmen! — Kühlt Eure Rache! — Rettet — rettet meine Ehre!

Conr. Unbesonnener! — Nehmt ihm die Fesseln ab! —

Veit. Nimmermehr! Nimmermehr! Diese Fesseln sind mir werth — sind mein Schmuck — sind alles, was ich habe. O laßt sie mir! — Ich trage sie zur Ehre der Minne — zur Ehre Gertruds.

Conr. Säumet nicht länger! Leistet den Eid, und fliehet meine Burg!

Veit. Nein! Nein! Nein — Ich vermag nicht — ich vermag nicht! —

Conr. (steht entrüstet auf.) Nun, so morde mich und meine Tochter!

Veit. Gott — Gott! Gertrud! — Wo ist sie? — wo ist sie? — O laßt uns zusammen sterben! — Laßt mich in Gertruds Armen sterben!

Conr. Veit! Eure Sinne sind zerrüttet. Geht — geht, und sammlet Euch! — Anton! Geleite ihn nach dem entlegensten Gemache, und befreye ihn dort von seinen Banden!

Veit. (steht noch einen Augenblick von wildem Schmerze gefoltert; dann schlägt er sich wüthend vor die Stirne.)
O Vater! — Vater! — Wehe über Dich, Vater! (schnell ab.)

Anton und Bewaffnete (folgen ihm.)

Zweyte Scene.

Conrad von Hohenburg (allein.)
(Er steht in düsteres Nachdenken versunken. Man bemerkt einen innern Kampf an ihm.
(nach einer Pause.)

Umsonst! — Kein Ausweg — kein Ausweg! Fürchterlich droht meine Ehre — gräßlich ruft die Stimme des Eides! — Dies wär also das Ende von Conrads Thaten? — dies also das unvermeidliche Schicksal seiner letzten Lebenszeit? — Nein! Nein!

Nein! es ist unmöglich! Wer mag zwingen meine Hand — wer beherrschen meinen Willen? — Da ruft es schon wieder: Deine Ehre! Dein Eid! Furchtbare Worte! ihr mahnt umsonst! ich bin Vater — will Vater bleiben! — Doch, wie vermag das Conrad ohne Schmach? — Hubert! Hubert! einzige Hoffnung, auf Dich trau ich! Dein Wort bürgt mir — aber Dein Stolz, Deine Liebe zu Veit — o! davor bebe ich wieder! Verfolgt den Schänder meiner Ehre — kehrt zurück, und wehret doch den Meinen im Kampfe! — Unbegreiflich! O gewiß — gewiß! er verschmäht meine Tochter — bricht sein Wort; oder er waget — Hu, mir schaudert — Grauen überfällt mich! — Conrad! Conrad! was ist aus Dir geworden? — wo ist Dein Muth — wo Deine Kraft — Deine Tapferkeit! Du zitterst? — Mann! — Du zitterst? — Ha, zur That! zur That! Ich will ihn sprechen, und diesen Augenblick! — Anton! Anton! — Beleidigter Stolz, gekränkte Ehre, steht mir bey! — Gebt mir Worte — Zorn — Stärke!

Stärke! — Und wenn nun des Entsetzens Antwort ausgesprochen ist; wenn er sie verwirft — mich zur Rechenschaft fordert; — wenn er das Aergste wagt: — dann — dann zur letzten Zuflucht! — Schrecklich und grauenvoll ist diese Zuflucht: aber wohl geborgen ist meine Tochter! Der Weg durch mein Herz — des Todes Thal der Eingang — die Ewigkeit der Ausgang: — o, da bist Du wohl geborgen, meine Tochter! — Schwer zu beginnen ist freylich die That; aber sie tilget auf immer die Schande! — Verlohren ist freylich der Vater; aber die Ehre ist gerettet — aber der Eid ist erfüllet — aber die Tochter wird selig! — Anton! Anton! —

Dritte Scene.

Conrad von Hohenburg, Anton.

Conrad.

Wo ist Ritter Hubert?

Ant. In seinem Gemache.

Conr. Wie ist sein Betragen?

Ant. Ernst und stolz, wie immer.

Conr. Sprach er zu Dir?

Ant. Diesen Augenblick fragte er mich: ob Ihr allein wäret?

Conr. Und Du bejahtest es?

Ant. Ich versprach Antwort zu bringen.

Conr. Rufe ihn zu mir.

Ant. (will gehen.)

Conr. Anton!

Ant. Herr!

Conr. Hast Du ihn beym zweyten Gefecht in Obacht genommen?

Ant. Er war mein einziges Augenmerk.

Conr. Irr ich nicht, so zog er kein Schwerdt?

Ant. Richtig! Und rieth Veit: sich zu ergeben.

Conr. Das that er?

Ant.

Ant. Traun! Veit wäre sonst nicht ohne Blutvergießen in Eure Gewalt gekommen.

Conr. Itzt rufe ihn!

Ant. (geht ab.)

Vierte Scene.

Conrad von Hohenburg (allein.)

Er rieth seinem Freunde, sich zu ergeben, und wehrte doch im ersten Kampfe meine Knechte ab? — List sonder Gleichen! Damals waren die Meisten unbewaffnet — verwirrt — erschrocken: itzt waren sie alle bereit, ihn mit seiner Beute zu empfahen: — itzt mußten Opfer fallen, und durch harten Widerstand er und Veit vielleicht die ersten. So ists! — standhaft, standhaft, Alter! Laß dir nicht das Feld abgewinnen! Doch Ehre war ja stets mein getreuer Gefährte; auch im letzten — auch im gefahrvollsten Strauße wird sie nicht von mir weichen! Und will sie wanken; ha, dann ruft mein Eid, und neuer Muth ist vorhanden. — Hubert kömmt! Fest — fest, Conrad!

Fünfte Scene.

Conrad von Hohenburg, Hubert von Hubertsburg.

Hubert.

Endlich darf ich Euch einmal guten Tag wünschen! Diesen Morgen hat Euch schon viel Ungemach betroffen. Gott gebe Euch einen fröhlichen Abend dafür!

Conr. Großen Dank, Ritter! Auch Euch wolle er stärken — auch Euch wolle er reichlich alles Herzeleid vergüten!

Hubert. Mir ist wohl an Leib und Seele! — Ein schuldloser Wandel verstattet in allen Leiden Frohsinn; und nach gethaner Arbeit behagt die Ruhe treflicher.

Conr. Eure Worte sind auch für den gebeugten Vater Trost! Seyd bedankt, und reicht mir Eure Hand! Wir wollen gemeinschaftlich unsre Pflicht ausüben, und dann friedlich zusammen der Ruhe pflegen!

Hubert. (giebt ihm die Hand.) Das wollen wir! Und um sogleich dies Werk zu begin-

beginnen; so sagt an: was seyd Ihr Willens mit Veit vorzunehmen?

Conr. Ihn die Urphede schwören, und in Frieden von dannen ziehn zu lassen.

Hubert. Meinen Freund die Urphede schwören — meinen Freund, gleich einem Uebelthäter, von dannen ziehn lassen?

Conr. Euren Freund? —

Hubert. Meinen Freund — meinen werthesten Waffenbruder! — Ist Eurem Gedächtnisse schon entkommen, wie schmerzlich ich mich gestern ob dem todt gewähnten Veit von Felsenhorst bey Euch beklagte?

Conr. Er ist Euer Freund — Euer Waffenbruder gewesen!

Hubert. Und verwichne Nacht ward er es aufs neue. Denn ich fand denselben Veit von Felsenhorst im Schloßgarten zu Hohenburg annoch lebend wieder.

Conr. Denselben Mann, aber nicht denselben Freund!

Hubert. Und welch Gesetz hat unsern Brüderbund zerrissen? Welch Gesetz spricht

mich von der Dankbarkeit heiligen Pflichten frey?

Conr. Ritter! Ist das Euer wirklicher, wahrer Ernst?

Hubert. Hubert und die Verstellung sind Feinde.

Conr. Nun! — und wo soll das hinaus?

Hubert. Das werdet Ihr leichtlich selbst abnehmen! Ich darf Eure Tochter nicht zum Weibe daheim führen.

Conr. Ritter! —

Hubert. Nicht anders! Die Dirne war bereits versagt; war, bevor ich mich bey Euch um ihre Hand bewarb, das Eigenthum eines Mannes, der mein Freund — Retter meines Lebens ist.

Conr. Euer Wort — Euren ritterlichen Handschlag wollt Ihr brechen?

Hubert. Ich gab Euch Wort und Handschlag, weil ich der Meynung war; Eure Tochter sey annoch freyes Herzens: ich breche Euch Wort und Handschlag, weil ich mich getäuscht finde; — weil zu meines

Waffenbruders Verrathe kein Gesetz, kein Eid mich verbindet!

Conr. Euer Wort wollt Ihr brechen, das Ihr mir mündlich vor drey Monden auf Eurer Burg, schriftlich in vier Handschreiben zusichertet.

Hubert. Soll ich Euch nochmals meine Rede wiederholen?

Conr. (der bisher unbeweglich gestanden, wendet sich anitzt betäubt von Hubert ab.) Es ist geschehen! — Das mußtest Du erleben, Alter! — Diese Schmach harrte noch an des Lebens Ende Deiner! —

Hubert. Fasset Trost, Conrad! Unser Schicksal ist gleich. Beyde hintergangen, beyde —

Conr. Geh, Elender! geh, und verkünde triumphirend durch das ganze Land meine Schande! Sie ist Dein Werk. Aber wisse! es kömmt eine Zeit, wo Du Dinge vernehmen wirst, daß Deine Ohren gellen — daß kaltes Beben Deiner Gebeine Mark durchschauern — und der Hölle gesammte Schrecken bis in der Erde Innerstes

stes Dich verfolgen werden! Ich werfe alle meine Schuld auf Dein Haupt! Ueber Dich komme das Blut meiner Tochter! — über Dich schrey es um Rache! — über Dich —

Hubert. Mann! — um Gotteswillen! — Mann!

Conr. Ha, Feiger! zitterst Du schon in voraus? — Nun, so wisse! Itzt geh ich, meine Tochter zu ermorden.

Hubert. Wohl! Ich geleite Euch.

Conr. (ausser Fassung.) Mensch! — — Fort von mir! — Fort aus meiner Burg! —

Hubert. Hört mich an, Conrad!

Conr. Kein Wort fürder! — Anitzo kenn ich Dich; und wohl mir, daß Du mein Eidam nicht wurdest! — Du und Dein Veit, Ihr seyd wackere Gesellen! — Fliehe mein Angesicht! — Fliehe! oder —

Hubert. Erst will ich meiner Pflicht Genüge leisten; dann will ich fliehen.

Conr. Pflicht? — Ein Wortbrüchiger spricht annoch von Pflicht? —

Hubert. Conrad! Bis anitzo schrieb ich Eure Reden auf die Rechnung des gekränkten Vaters; — bis anitzo stand ich vor Euch Euer Freund! Annun steh ich vor Euch ein Ritter; — annun schreib ich jedes Eurer Worte auf die Rechnung des Ritters! Und — Conrad! Ritter! — es ist besser, wir scheiden als Freunde! Mäßiget Euch also, und gebt mir ruhiges Sinnes Gehör!

Conr. (in Betäubung.) Ich höre —

Hubert. Bevor ich beginne, so gewährt mir Antwort auf eine Frage!

Conr. (wie vorhin.) Sprecht! – Sprecht! –

Hubert. Wie lange gedenkt Ihr annoch zu leben?

Conr. (auffahrend.) Was beabsichtiget Euch, solche Frage an mich zu thun?

Hubert. Sorgfalt für Euer zeitiges — für Euer ewiges Wohl.

Conr. Unerhört! Der Knabe trägt Sorge für den Greis!

Hubert. Ritter! — Weil der Greis nicht Sorge für sich selbst tragen will. Oder, wähnt Ihr mit Euren itzigen Gesinnungen im Tode getrost zu verharren? — Wähnt Ihr mit solchen Gesinnungen vor des Ewigen Richterstuhle fest und standhaft zu erscheinen? — Mann! — Vater! geht in Euch! Euer Haar ist grau — Eure Kniee zittern. Laßt Groll und Haß dahinfahren! — Seyd ein Ritter! — seyd mein Freund! — seyd ein gerechter Feind! Macht Euch — macht Eure Tochter glücklich, und — versühnt Euch mit Felsenhorst!

Conr. Wie? Du wagst, Elender! — Verzeiht, verzeiht! O ich weiß selber nicht, was ich rede! Meine Stirne flammt — ich fiebere. — Ich will zu Bette. — Gute Nacht — Ritter — gute Nacht!

Hubert. (hält ihn zurück.) Nicht so eilig, Conrad! Ich habe Balsam für Eure Krankheit. Im Herzen — tief in Eurem Herzen, da liegt ein schlimmes, verjährtes Uebel! Laßt mich hinein blicken! — laßt

mich

mich auf den Grund forschen! Mein Balsam hilft alsdenn gewiß — er hilft gewiß!

Conr. Laßt mich! — Gehabt Euch wohl! — Laßt mich! —

Hubert. (mit steigendem Ernste.) Conrad! habt Ihr Euer eigenes Glück — Eure eigene Seligkeit verschworen?

Conr. Laßt mich, Ritter! — Laßt mich! —

Hubert. Soll dies graue Haar, bevor noch Eure Stunde schlägt, Verzweiflung in die Grube senden? —

Conr. Gute Nacht — Ritter — gute Nacht!

Hubert. Soll Eure Seele mit Fluch ob ihrem Daseyn dem schmachtenden Körper sich entwinden? —

Conr. O laßt mich! — laßt mich!

Hubert. Conrad! Conrad! Bey allen Heiligen beschwör ich Euch; seyd edel — seyd großmüthig! Vergebt meinem Freunde!

Conr. Fort! — Fort!

Hubert. (läßt Conrads Arm fahren, und umfaßt seine Kniee.) Auf meinen Knieen beschwör ich Euch; vergebt meinem Freunde!

Conr. Fort — fort!

Hubert. Bey Gottes Erbarmen beschwör ich Euch; erhört mich! — erbarmt Euch meines Freundes — Eurer Tochter — Eurer selber!

Conr. Fahrt wohl — Ritter — fahrt wohl!

Hubert. (springt auf.) Ha, so ist denn keine Zuflucht? — keine, als — diese?

(wirft seinen Handschuh zu Conrads Füßen.)

Conr. (heftig erschrocken.) Hubert! —

Hubert. (blickt starr und erwartungsvoll nach Conrad.)

Conr. (nach einer Pause.) Nehmt Euren Handschuh zurück!

Hubert. Nehmt Groll und Haß von meinem Freunde zurück!

Conr. Nehmt Euren Handschuh zurück!

Hubert. Ist Velt Euer Freund?

Conr.

Conr. Ich darf nicht — ich darf nicht!

Hubert. Sagt an Eure Gründe! Alle Zweifel sollen aus Eurer Seele weichen.

Conr. Meine Ehre — meine Ehre! O ich darf nicht! — ich darf nicht!

Hubert. Ich bin selbst Ritter; weiß, was Ehre heischt. Sagt an Eure Gründe!

Conr. Ich bin beleidiget — hintergangen — betrogen!

Hubert. Ich will Euch rechtfertigen — vor ganz Deutschland rechtfertigen!

Conr. Umsonst! Umsonst! Sein Vater war mein Feind — der Stifter alles Unglücks — der Urstoff alles Bösen.

Hubert. Er ist nicht mehr.

Conr. Wohl! er ist nicht mehr. Und deshalb liegen annoch Schmach und Schande auf mir; — deshalb steht annoch unauslöschlich auf meiner Stirne geprägt: Diesen beschimpfte Ulrich von Felsenhorst!

Conr. Sein Sohn wird Euch Genugthuung geben; — soll sie Euch geben: ich bürge dafür!

Conr. Zu spät — zu spät! Damals vermochte er sie zu leisten: aber der Feige floh gen Palästina — floh, sich zu bergen — wiederzukehren — meine Tochter zu rauben!

Hubert. Ritter! — Sagt, was für Schmach that Euch Ulrich von Felsenhorst an?

Conr. Er bestahl mich um ein Lehn des Bischofs von Bamberg; entwandte mir ein Kleinod, das mir schon zugesagt war — das meinen Ländereyen die Krone aufgesetzt hätte. Und that dies eines Nichtswürdigen halber — that dies, seinen Bastard vor Mangel zu schützen; — that dies hinterlistig; — that dies als mein Freund, dessen Sohne ich vor einem Monde meine Tochter verheißen hatte.

Hubert. So hättet Ihr Euch an den Bastard wenden, und ihn baß belehren sollen; wie es sich nicht ziemet, einem Ritter sein zugesagtes Eigenthum zu rauben!

Conr. Um als Rebell in den Bann gethan zu werden? — Um vor des Bischofs

Thüre

Thüre barfuß meiner Lossprechung zu gewärtigen?

Hubert. Veit ist an dem Handel schuldlos. Euer Zorn ist gerecht: aber ihn darf er nicht treffen.

Conr. Er ist Ulrichs von Felsenhorst Sohn — Ulrichs, der mich beschimpfte — der mich frevelhaft durch drey Monden mit Ersatzversprechung hinhielt — der nach angesagter Fehde starb, und ungetilgt seine Schuld hinterließ.

Hubert. Veit soll Euch Ersatz geben.

Conr. Um meine Tochter zu erkaufen? — Um mich im Angesichte der Deutschen Ritterschaft zwiefach zu entehren?

Hubert. Nun, so gehabt Euch wohl! Nach drey Tagen bin ich mit Roß und Mann vor Hohenburg, und löse meinen Handschuh aus!

Conr. (hält Hubert zurück.) Ritter! Ritter! wohin gedenkt Ihr? Ich sollte in meinem hohen Alter sonder Sohn — sonder Freund eine Fehde beginnen?

Hubert.

Hubert. So gebt meinem Waffenbruder Eure Tochter zum Weibe!

Conr. Schonet meiner, Hubert! — Schonet eines grauen — entkräfteten Mannes! Meine Lehnsmänner sind des Kampfes ungewohnt; — meiner Knechte Anzahl ist gering. Nur funfzig Reisige in Lohn zu dingen ist anitzt, ob dem morgenländischen Zuge, Unmöglichkeit. Schonet meiner Ehre! — Nehmt Euren Handschuh zurück!

Hubert. Gertruds Hand für meinen Freund, oder Fehde! Jedes andere Wort ist umsonst gesprochen.

Conr. Ich verlange keinen Eid von Eurem Freunde. Nehmt beyde meinen Segen, und zieht, mit mir versühnt, von dannen!

Hubert. Versühnung sonder Zeichen gleicht einem Ritter sonder Schwerdt. Ich gehe, Conrad! — Gertruds Hand, oder Fehde?

Conr. Also jeglicher Ausweg versperrt! — also keine andere Zuflucht vorhanden! —

Hubert.

Hubert. Ich gehe, Ritter!

Conr. Haltet ein! — Haltet ein! —

Hubert. Nun?

Conr. Wisset; ich schwor bey Gott und allen Heiligen: Eher meiner Tochter den Tod zu geben, als sie mit Veit von Felsenhorst zu vermählen.

Hubert. Einen Eid, der das Band der Natur zerreißt, vernimmt der Himmel nicht!

Conr. Fürchterlich rächt er jeden Meineid!

Hubert. Nun wohl! so räch er ihn zwiefach an mir! Ich bin Ursache, wenn Ihr Euren Eid brechet.

Conr. (beyseite.) O meine Tochter — meine Tochter!

Hubert. Nun, Conrad? — Gertruds Hand, oder Fehde? — Meine Zeit ist kurz — Entschließt Euch!

Conr. Ich will — ich will! O laßt mich Ruhe gewinnen! — Laßt mich bedenken — überlegen — zum Entschlusse gelangen!

Hubert. Ich weile fürder nicht. Dort liegt mein Handschuh. Drey Tage sind gewährt. Entschließt Euch binnen dieser Frist zur Versühnung; oder — rüstet Euch zum Strauße! (will fort.)

Conr. (im schrecklichsten, innerlichen Kampfe.) Nein! Nein! — Ja! Ja! — Versühnung — Ritter — Versühnung! — So ists — so ists! — Versühnung! — (beyseite.) Sieg! Sieg! — O meine Tochter! meine Tochter!

Hubert. Eure Hand, Conrad!

Conr. Da — da! — (wendet sich von Hubert ab.) O meine Tochter — meine Tochter!

Hubert. Veit von Felsenhorst, mein Waffenbruder wird also Euer Eidam?

Conr. Er wird es — er wird es!

Hubert. Conrad! Ich traue auf Euer Wort und Euren Handschlag.

(hebt seinen Handschuh auf.)

Wo ist Gertrud?

Conr. Im Kerker. Ich eile, sie zu befreyen.

Hubert. Und Veit? —

Conr. Anton wird Euch zu ihm geleiten. Geht — bereitet ihn! ich eile zu meiner Tochter. (geht ab.)

Sechste Scene.

Hubert von Hubertsburg. (allein.)

Also am Ziele — also am Ziele! Ha, Triumph, Hubert! Triumph! Deines Lebens schönste That ist gethan; — Deiner Siege schönster ist errungen! — Fort itzt — fort zum Bräutigam! (geht ab.)

Siebente Scene.

Kerker.

Gertrud, Conrad von Hohenburg.

Gertrud.

(liegt im Schlummer der Erschöpfung auf einem Stein.)

Conrad.

(tritt nach einiger Zeit auf, die Lampe und einen Becher in der Hand. Furchtsam und verstöhrt blickt er um sich her, schleicht auf Gertrud zu, und streckt seine Hand aus, sie zu wecken. Plötzlich fährt er zurück.)

Weicht — weicht, Ihr schützenden Engel! — Weicht — weicht, Ihr Geister des Lichts! — Verhüllt Eure Häupter! — verlaßt Euren Liebling! — Sie ist mein! — mir vom Schöpfer gegeben — mir von der Welt Richter zur Rechenschaft vertraut! — Itzt ist sie reif zum Tode — reif zur Seligkeit — reif, Eure Schwester zu werden. Schützt sie — schützt sie anitzt; und verlohren ist des Himmels Tochter — verlohren ihres Herzens Unschuld — verlohren auf ewig Eure Schwester! —

(rüttelt die Schlafende.)

Gertrud! — Gertrud! —

Gertr. (noch im Schlummer.) Bald — Geliebter — bald! — Pflücke Myrthen! — Die Braut ist nahe. —

Conr. Auch im Traume die Seine! — Gertrud! — Gertrud! —

Gertr. (sich ermunternd.) Ha! — Wo bin ich? — Noch im Kerker? — Unmöglich! — Veit befreyte ja seine Gertrud — rettete sie von Schmach — vom Tode! —
(erblickt Conrad und erschrickt.)
Ah! — mein Vater! — Er schleppt mich zum Altare! — mordet mich! — Veit! Veit! weile nicht – rette Deine Gertrud! –

Conr. Sammle Dich — fasse Dich, meine Tochter! Ich bin Dir kein Bote neuer Schmerzen; ich bin Dir itzt Bote der Freude — der wahren, ewigen Freude!

Gertr. War das die Stimme meines Vaters?

Conr. Deines Vaters — des Mannes, der seine Tochter liebt.

Gertr. Ihr liebt Eure Tochter?

Conr. Gleich meiner Ehre!

Gertr. Und Eure Botschaft? —

Conr. Ist — Friede!

Gertr. Friede? — Was ist Euch Friede?

Conr. Die Befreyung von Schmach und Schande — das Ende von Jammer und Elend — der Eingang zu steter Wonne — zu steter Seligkeit.

Gertr. Ein lieblicher Tröster, Euer Friede! Vermag Gertrud seiner theilhaftig zu werden?

Conr. Wenn sie den Tod nicht scheut!

Gertr. Den Tod? — O mein freundlicher Vater, führt mich dem lieblichen Tröster zu!

Conr. Du liebst: und wer die Liebe kennt, scheut den Tod.

Gertr. Ist Lieben Sünde?

Conr. Alles Unrecht ist Sünde. Doch sterben büßt große Sünden ab.

Gertr. Aber Liebe vermag nicht zu sterben!

Conr. Der Tod reiniget ihre Triebe, und reift sie für die Ewigkeit.

Gertr. Vater! Ich will sterben.

Conr. (reicht ihr mit abgewandtem Gesicht den Becher.)

Gertr. Was ist das?

Conr. Gift.

Gertr. Also der Tod?

Conr. Es ruft ihn.

Gertr. Und kömmt er bald?

Conr. Bald.

Gertr. Und dann? —

Conr. Dann ist meine Ehre — meine Tochter wohl geborgen; — dann ist Veit von Felsenhorst mit mir versühnt — in Deinen Armen!

Gertr. Veit? — Veit in meinen Armen? —

Conr. Ich schwor: eher meiner Tochter den Tod zu geben, als sie mit Veit zu vermählen. Der Eid wird wörtlich erfüllt. Noch disseits vereint Euch meine Hand.

Gertr. Veit mein Gemahl? — O mein Vater! – Dank – Dank! (sinkt ihm zu Füßen.)

Conr. (hebt sie mit einer Hand auf, und reicht ihr mit der andern schweigend den Becher.)

Gertr. Vater! Itzt will ich nicht sterben.

Conr. Gertrud! —

Gertr. Sagtet ihr nicht: das wäre Gift?

Conr. So ist es.

Gertr. Und das Gift rufe den Tod?

Conr. So sprach ich.

Gertr. Und doch soll Veit mein Gemahl werden?

Conr. Wenn Du ihm diesen Becher zutrinkst!

Gertr. (betrübt.) Euer Trank ist bitter.

Conr. Im Grunde dennoch süß.

Gertr. Und Veit — geleitet der seine Gertrud?

Conr. Gertrud, die Gemahlin, geht voraus; Veit, der Gemahl, folgt.

Gertr. Aber der Weg ist finster!

Conr. Die Unschuld trägt ein glänzendes Gewand.

Gertr. Und Ihr? —

Conr. (heftig erschüttert.)
(Nach einer Pause.)
Du flehest zu Gott, und er verzeiht mir.

Gertr. (nach einigem Nachdenken, hastig.)
Vater! — itzt will ich sterben.

Conr. (bleibt unbeweglich stehen.)

Gertr. Warum reicht mir Eure Hand den Becher nicht?

Conr. Du mußt ihn selbst nehmen.

Gertr. Recht, mein Vater! — Die Tochter nimmt ihn selbst aus des Vaters Hand! Sonder Zwang — frey und entschlossen wählt Gertrud den Tod! — Veit! Du bist mein! (setzt den Becher an den Mund.)

Conr. Halt ein! — halt ein! —

Gertr. Der Tod bringt Friede — der Tod befreyt von Schmach und Jammer! — Nicht also, mein Vater? —

Conr. (verbirgt sein Gesicht, und taumelt gegen die Wand.)

Gertr. Veit! — Du bist mein!
(trinkt, und setzt den Becher weg.)
(Pause.)

Gertr. (sich Conrad nahend.) Vater! —

Conr. (wendet sich, und blickt sie schmerzhaft an.)

Gertr. (ergreift liebevoll seine Hand.) Eure Hand ist kalt.

Conr. Die Deine wird kälter werden!

(Pause.)

Gertr. (schnell.) Aber wo ist Veit?

Conr. Er wird kommen, und sein Freund mit ihm.

Gertr. Sein Freund? —

Conr. Hubert.

Gertr. Hubert Veits Freund? — Gott! was harret noch für Wonne in diesem Leben meiner!

Conr. Still! — Sie kommen.

Achte Scene.

Die Vorigen, Veit von Felsenhorst, Hubert von Hubertsburg, Anton.

Anton.

(öffnet die Thüre, und geht ab.)

Veit.

(noch außer dem Gefängnisse.)

Laß mich — Freund — laß mich!

Hubert. (ihn hereinziehend.) Herein zur Braut! — Nun, Conrad! da bin ich mit meinem Waffenbruder! Ihr weiltet mir zu lange hier im Kerker.

Gertr. (auf Veit zueilend.) Veit! Veit! Du bist mein — ewig mein!

(Pause.)

(Conrad blickt starr vor sich hin. Veit steht beschämt. Gertrud hält den Letzteren umarmt. Hubert bemerkt Conrad.)

Hubert. (für sich.) Sein Stolz kämpft annoch mächtig in ihm. Ich fürchte, seine Widerspenstigkeit kehrt zurück. (laut.) Conrad! — Seyd Ihr noch Eures vorigen Sinnes? — Gilt es Versühnung?

Conr. (bey dem letzten Worte schnell empor-fahrend.) Lebt meine Tochter? —

Hubert. (erschrocken.) Was ist das? —

Conr. (gefaßt.) Ritter Veit, tretet nä-her! — Laßt Eure Blicke nicht so stier auf mich fallen! Was ich Euch anthat, heischte meine Ehre — meine Sicherheit. Ver-zeiht mir, und nehmt zu unserer Versüh-nung Zeichen — die Hand — meiner — Tochter an!

Veit. Spottet Ihr meiner? —

Gertr. Nein! nein! wahrlich nein! Der Eid ist erfüllt — wörtlich erfüllt. Mein Vater darf anitzo seine Tochter lieben, und Euch in ihr.

Conr. Eure Hand, Ritter!

Veit. (giebt sie bewußtlos hin.)

Conr. (faßt mit seiner Linken Gertruds Hand, sucht seine innere Bewegung zu ersticken, und beginnt sodann furchtbar feyerlich. Fürchterlich ist der Minne Bund, den des Vaters nothgedrung-ner Wille bestätiget. Gräßlich schwingt der Ehen Schutzgeist die verlöschende Fackel, und der Todesengel zündet seine düstre

Leuchte

Leuchte an der sterbenden Flamme. — Nehmt sie hin — nehmt sie hin, meine Tochter! Ich vermähle Euch zum Tode!

(legt ihre Hände zusammen.)

Gertr. (zu Veit und Hubert, die beyde schaudernd dastehen.) Fürchtet nichts, meine Lieben! Der Vater ist freundlich und gut.

(zu ihrem Vater, zärtlich ihn umschlingend.)

O mein Vater! — Schonung — Schonung! — Vergönnet mir — vergönnet Euch Ruhe! —

Conr. Wohl — meine Tochter. — wohl! — Ich will Dich verlassen — auf ewig verlassen! (zu Veit.) Mein Sohn! — Gehab Dich wohl! — (zu Hubert.) Eure Hand, Ritter! —

Hubert. (bleibt unbeweglich stehen.)

Conr. Unerforschlich sind der Vorsehung Wege — unbegreiflich der Menschen Schicksale. Oft handeln wir mit höherer Kraft ausgerüstet; — oft muß Eines Verdammniß die Menge retten. Dort oben thront der Richter. Kein Mensch spreche dem Nebenmenschen sein Urthel! — Versagt Ihr mir annoch Eure Hand? —

Hubert.

Hubert. (giebt sie ihm schweigend.)

Conr. Dank! — Friede mit Euch und Eurem Freunde! —

(mit erstickter Stimme zu seiner Tochter.)

Und nun, meine Tochter! — fahre wohl! Rein und lauter empfängt Dein Schöpfer seine Seele zurück; und das ist mein Werk! — Fluche also in dem entscheidenden Augenblicke Deinem Vater nicht! — O! — fluche mir nicht! — Flehe zum Richter für mich, Heilige! — Sende Trost — sende Vergebung — sende Tod herab! —

(er drückt sie fest an seine Brust, sein Herz bricht, er stöhnt, reißt sich los, und geht ab.)

Letzte Scene.

Die Vorigen, außer Conrad.

(Grause Pause.)

Veit und Hubert.

(sind außer sich.)

Gertrud.

(sucht sich, wie durch die ganze Scene, Fassung zu erkämpfen.)

Hubert.

Freund! —

Veit. Hubert! —

Hubert. Gott! was hab ich gethan! —

Gertr. Heil über Euch und meinen Vater!

Veit. (umfaßt Gertrud mit Ungestüm.) Gertrud! Was that Dein Vater?

Gertr. Ruhig — ruhig, mein Gemahl!

Veit. Was that Dein Vater?

Gertr. Er lehrte mich: Liebe sey auf dieser Welt Sünde, Ewigkeit bringe sie zur Reife, und der Tod sey ein Bote des Friedens.

Veit.

Veit. Wehe! — Wehe!

Gertr. Nicht also, mein Gemahl! Süß ists, ein Opfer der Minne zu fallen. — Ich sterbe freywillig — sterbe mit Wonne.

Veit. Wehe! Wehe! — Sterben — sterben! — Gertrud sterben! —

Gertr. Blicke auf mich, mein Gemahl! Siehe, ich lächle der Ruhe entgegen! — Und Du wolltest meines Geistes Frieden so grausam vernichten? — Muthvoll den letzten — den schwersten der Kämpfe zu bestehen — o Veit! — das ist annoch bey Todesschmerzen schon Seligkeit! — o mein Gemahl! — das ist der Siege herrlichster, der die scheidende Seele im feyerlichen Triumphe emporhebt! — Vergönnest Du Deiner Gertrud diese letzte — höchste der Erdenwonne nicht? —

Veit. Du sterben — für mich sterben — für Deine Treue sterben! und ich — ich der Schuldige — ich leben! —

Gertr. Nein, mein Gemahl! Der Vater hat mich auch Trost für Dich gelehrt. Gertrud — so sprach er — Gertrud,

die

die Gemahlin, geht voran; Veit, der Gemahl, folgt.

Veit. Folgen? — Geleiten will ich Dich — mit Dir zugleich von hinnen ziehn! — das will ich — das werd ich! das ist Trost — der einzige Trost, den meine Seele zu fassen vermag!

Gertr. Dem Manne — dem Ritter steht die Bahn der Ehre offen. Ihm ist es vergönnt, das Schwerdt in der Hand — den Siegerkranz um die Schläfe, seinem gepeinigten Geiste Freyheit zu erringen. Nur dem schwachen — liebekranken Weibe geziemt es, der sinkenden Natur hülfreichen Beystand zu leisten. — Bedenke dies, mein Gemahl! — Denk an Deine Thaten! — denk an des Ritters heiligste Pflichten! — Dulde, und ende tapfer!

Veit. O Gertrud! Mein Muth ist dahin! — Mit Dir zieh ich — gleich Dir fall ich, ein Opfer der Liebe! — Mein Muth ist dahin! —

Gertr. Mann! Wo ist Deine gepriesene Stärke? — Ritter! Wo ist Deine

gefeyerte

gefeyerte Tapferkeit? — Soll eine Dirne Dich überwinden? — Willst Du Seelengröße mit selbstmörderischem Kleinmuthe vertauschen; und so, Deiner Gertrud unwürdig, Himmel und Seligkeit — Wiedervereinigung und ewige Liebe verscherzen? —

(zu Hubert.)

Edler Ritter! Ihr seyd meines Gemahls Freund! — O daß mir dies Geheimniß nicht frühzeitiger kund ward! — Hubert! zu Euch fleh ich! Ueberlaßt meinen Gemahl dem wilden Ungestüme seines Herzens nicht! Leitet ihn! — Ihr seyd weise. Mahnet ihn, wenn es enden mit ihm will, an seine sterbende Gertrud! Seyd ihm Schutz — Trost — Hülfe; ich beschwöre Euch!

Hubert. Meiner Freundschaft Stärke gleicht Eurer Liebe! O daß mein Leben, Veits und Gertruds Leben zu retten vermöchte! Aber da steh ich! jammre fruchtlos — heule und klage, daß meine Hülfe das angestiftete Ungemach in noch größeres Elend — in Tod und Verzweiflung wandelte!

Gertr.

Gertr. Nicht also, Ritter! — Ihr seyd schuldlos. Unbewußt ist mir zwar, was Ihr für meine Liebe gewagt habt; aber sonder Zweifel ist es Euer Werk, daß mir, Veits Gemahlin, zu sterben vergönnt ward. Und — was ist Tod gegen solche Wonne! Trennung ist der Sterblichkeit Losung — ist die Losung zum Wiedersehen. Früher getrennt — früher vereint! — Eure Hand zur Verzeihung! Meine Reden — mein Betragen — hat Euch — viel Schmerz — verursacht. —

(Gertrud hat bis anitzt Heiterkeit und Stärke erkämpft. Nun aber sind ihre Kräfte erschöpft; Schwachheit und Schmerz überwältigen sie; die Natur beginnt zu sinken, und die Sterbende fällt in Huberts Arme.)

Veit. Sie stirbt — sie stirbt! — Gertrud! Gertrud! —

Hubert. Standhaft — standhaft, Bruder! Erschwere nicht durch Jammergeschrey den Kampf der Dulderin! — Gertrud! bald vollendete Heilige, verzeihe meinen Frevel! — verzeihe dem Sünder, den Reitze erfreuten, die nicht für ihn — für diese Welt nicht blühten! —

Gertr. Still — Ritter — still! Eurer Liebe Flamme — war rein. — Helft mir dorthin — zum Steine! — — So! — Bald ist er ausgekämpft — der harte Strauß. — Mein Gemahl! — Deine Hand! —

(Veit knieet vor Gertrud nieder, und reicht ihr seine Hand. Hubert hält ihr das Haupt.)
(Pause des Schmerzes.)

Gertr. Nun ist es vollbracht! —
(sich mit Gewalt emporrichtend.)
Dort — dort winkt sie mit der Palme — Mutter — Mutter! — hilf mir zu Dir! — Friede! Friede! — Mein Gemahl! — Ach! — (sie stirbt.)

Veit. Verzeuch — Gertrud — verzeuch — Nimm mich mit Dir — meine Gemahlin — nimm mich mit Dir!

Hubert. (läßt sie sanft auf dem Steine nieder, und drückt ihre Augen zu.) Errungen ist die Märtyrer-Krone! — Schlummre sanft, Heilige! —

Veit. (springt auf, und greift nach dem Schwerdte.) Ihr nach — ihr nach! —

Hubert. (hält Veits Arm.) Dulde und ende tapfer! so sprach die schon Verklärte. — Dulde und ende tapfer! so sprechen Freundschaft, Religion und Ehre. Dort, wo für der Kirche Wohl — für des Erlösers Ruhm biedere Deutsche zu Tausenden bereits bluteten — dort ziemt es zu sterben dem Ritter! Schöner fließt das Blut im Streite — süß ists zu fallen als Sieger. Lorbeerkränze schmücken der Tapferkeit Opfer; Schande geleitet ins heimliche Grab den Selbstmörder. — Bruder! Die Kirche gebeut — Tugend und Ehre rufen. — Laß uns zum Todeskampf eilen! —

Veit. (stürzt mit ausbrechenden Thränen in Huberts Arme.) Bruder! — Bruder! —

(der Vorhang fällt.)

707

707k

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kahlert, Karl Friedrich

Die Waffenbrüder Ein tragisches Sittengemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge in fünf Acten

Breslau 1792

P.o.germ. 1417 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120623-1
VD18 11789522